

# Glanz und Elend der deutschen Geschichte 1991 bis 1999 Band 6

## Der Werteverfall in der "vereinten" Bundesrepublik Deutschland

Band 6/117: 15.11.1997 – 28.02.1998

15.11.1997

**Frankreich:** Die Zeitschrift "Le Point" berichtet am 15. November 1997 über "Das Schwarzbuch des Kommunismus" (x087/45-48,49-54): >>... Nach wenigen Tagen war die erste Auflage (25.000 Exemplare) des Schwarzbuches bereits vergriffen. Mit Recht darf man sich über den Schock, den dieses Buch in der Öffentlichkeit auslöste, wundern. War die kriminelle Dimension des Kommunismus denn so wenig bekannt, daß eine Arbeit dieser Art ein solches Aufsehen erregen konnte!

Eigentlich erfährt man in diesem Buch nichts, was nicht schon seit langem durch Solschenizyn (für Rußland), Jean Pasqualini (für China) oder Pin Yathay (für Kambodscha) aufgezeigt worden wäre. Die Archive des Ostens und die Zahlenbilanzen liefern nur die Bestätigung und den Kontext für das, was jene wichtigen Zeugen schon längst berichtet haben. Damals allerdings hat die westliche Intelligenzia diese Zeugen verunglimpft.

Auch das im Schwarzbuch gezeichnete kritische Bild der Figur Lenins stellt nichts aufregend Neues dar. Man brauchte nicht gerade einen siebten Sinn, um zu begreifen, daß die Errichtung der "Diktatur des Proletariats" schon lange direkten Weges zum Terror führte. Mit einer gründlichen, sich auf bisher nicht offen zugängliche Archive stützende Studie des Historikers Nicolas Werth wird im Schwarzbuch bestätigt, was bereits offensichtlich war.

Man ist sprachlos beim Lesen der von Lenin verkündeten Mordaufrufe, die von Dserschinskis unheilvoller Tscheka (später GPU, NKWD und KGB) in die Tat umgesetzt wurden. Nach der Oktoberrevolution sind Zehntausende von Geiseln erschossen, Hunderttausende von rebellierenden Bauern massakriert und fünf Millionen dem Hungertod preisgegeben worden. Die Kosaken vom Don wurden umgebracht oder als geschlossene Bevölkerungsgruppe verschleppt. Bereits 1918 wurden die ersten Konzentrationslager errichtet.

Vor diesem Hintergrund ist die Fiktion vom reinen, nicht Böses wollenden Bolschewismus, der erst durch den üblen Stalin "pervertiert" wurde, nicht aufrechtzuerhalten.

... Natürlich hat die Kommunistische Partei Frankreichs alles versucht, um den durch das Schwarzbuch verursachten Schaden zu begrenzen ... Eine grundsätzliche kriminelle Dimension des Kommunismus kann es nicht geben, und die 85 Millionen Tote bleiben – alles in allem – ein bedauerlicher Unfall. ...

Wenn man jedoch - wie Courtois – lediglich die Opferzahlen vergleicht, kann dies zu einer irreführenden Asymmetrie führen. Denn bei der makabren Methode der doppelten Buchführung wiegt die Seite des Nationalsozialismus tatsächlich entschieden weniger schwer (den 85 bis 100 Millionen Toten stehen lediglich 25 Millionen gegenüber).

Dieses Ungleichgewicht erklärt sich ganz einfach aus der Tatsache heraus, daß dem Nationalsozialismus wesentlich früher ein Ende bereitet wurde. Sicherlich hat Courtois recht, wenn er schreibt, daß "der Tod eines absichtlich der Hungersnot ausgesetzten ukrainischen Kulakenkindes dem Tod eines vom NS-Regime der Hungersnot preisgegebenen Judenkindes im War-

schauer Getto 'gleichkommt'," und kann sich in dieser Hinsicht auf den russischen Schriftsteller Wassilij Grossman berufen, der ein "Schwarzbuch" mit Bezug auf den Holocaust geschrieben hat. Nach Grossman war der Kulak für den geisteskranken Stalin als Mensch genausowenig wert wie der Jude für Hitler. Beide galten als Außenseiter, die erbarmungslos auszurotten waren. Und genau das haben Stalin und Hitler getan.

... Und was die politische Gegenseite betrifft, so konnten sich die Kommunisten und ihre modernen Weggefährten mit Recht über den Vergleich mit dem Nationalsozialismus aufregen und so die Frage ihrer eigenen historischen Verantwortung geschickt umgehen. Schließlich brauchte nur noch der Sohn eines verschleppten Kommunisten Courtois öffentlich in einer Fernsehsendung anzugreifen, und die Sache war geritzt.

"Niederträchtig" ist also derjenige, der es wagt, kommunistische Verbrechen anzuprangern, und nicht derjenige, der sich mit einer kriminellen Ideologie solidarisch erklärt. ...<<

>>... Über die zum Teil noch nicht völlig geklärten Zahlen läßt sich streiten. Es ist ungewiß, ob Mao 60, 70, oder 65 Millionen Menschen umgebracht hat. ... Solche Erwägungen sind rein wissenschaftlicher Natur. Am moralischen Skandal ändert sich dadurch nichts. Als man um 1950 sagte, "Die Nazis haben sechs Millionen Juden umgebracht", so kam damals von bestimmten Leuten die Antwort: "Nein, sie haben nur vier Millionen umgebracht". An der an sich kriminellen Logik des Kommunismus oder Nationalsozialismus ändern diese deplazierten Haarspaltereien nichts.

Ich würde auf diese schäbigen Streitereien überhaupt nicht näher eingehen, wenn sie nicht in gewisser Weise zum Thema des hier zu erörternden Buches gehörten. Sie stehen nämlich für das nach wie vor große Einschüchterungsvermögen der rückständigen und rückwärtsgewandten Anhänger des Kommunismus. Als politisches Phänomen ist das Ungeheuer inzwischen tot, doch als kulturelles Phänomen ist es immer noch lebendig. Auch wenn die Berliner Mauer inzwischen gefallen ist, in den Köpfen ist sie noch vorhanden. Den Kommunismus in seiner Realität zu beschreiben, bleibt ein gesellschaftsfeindlicher Akt.

In Frankreich konnte man das am 7. November in der Fernsehsendung "Bouillon de culture" erleben. Ich hatte soeben Stephen Spielbergs letzten Film über die Dinosaurier gesehen und hatte deshalb keine Schwierigkeiten, mich auf die Fernsehdiskussion über das Schwarzbuch einzustellen. Die eingeladenen Kommunisten schafften es regelrecht, die Historiker wie gefährliche Dinosaurier unter Sicherheitskontrolle zu bringen. Einer von ihnen ging sogar soweit, Stéphane Courtois als Antisemiten zu bezeichnen!

Auf diese Weise haben sie ihr Ziel, die Informationen zu zensieren, zum Teil erreicht, denn der Fernsehzuschauer konnte so gut wie nichts über den Inhalt des Buches erfahren. Mit ihrer Verschleierungstaktik haben diejenigen, die bei diesen Verbrechen als Komplizen fungierten, es einmal mehr geschafft, eben diese Verbrechen zu leugnen und mit der Hand auf dem Herzen und mit weinerlicher Stimme zu betonen, daß solche Untaten nichts mit dem Wesen des Kommunismus gemein hätten.

Warum ist es ein erklärtes Delikt, wenn man die Verbrechen der Nazis in Abrede stellt, nicht aber, wenn man die Verbrechen der Kommunisten abstreitet? Es gibt - mit den Augen der Linken betrachtet - immer noch gute und schlechte Henker. Die sozialistischen Abgeordneten des Europäischen Parlaments haben Tibet die Anerkennung als "besetztes Land" verweigert.

Die Weigerung der Linken, die kommunistischen Völkermorde nicht wie diejenigen der Nazis als Verbrechen gegen die Menschlichkeit einzustufen, ist weder vom geschichtswissenschaftlichen noch vom juristischen Standpunkt gerechtfertigt. Francois de Menthon, der französische Generalstaatsanwalt bei den Nürnberger Prozessen, unterstrich die ideologische Motivation der NS-Verbrechen:

"Wir haben es hier nicht mit einer Zufalls- oder Gelegenheitskriminalität zu tun, sondern mit einer direkt und zwingend von einer Doktrin (Lehrmeinung) abgeleiteten, systematischen

Kriminalität."

Diese Beschreibung der braunen Kriminalität paßt ebenfalls haargenau auf die rote Kriminalität.

Auch das 1992 verabschiedete neue französische Strafgesetzbuch stimmt völlig damit überein. Denn es bezeichnet als Verbrechen gegen die Menschlichkeit auch "das Verschleppen, das Versklaven, die systematisch und in massiver Form durchgeführten Hinrichtungen ohne ordentliches Gerichtsverfahren, das Entführen von Personen, die daraufhin spurlos verschwinden, die Folter und unmenschlichen Handlungen, die aus politischen, philosophischen, rassischen und religiösen Motiven heraus und gezielt gegen bestimmte Gruppen der Zivilbevölkerung durchgeführt werden".

Die ganze Geschichte des Kommunismus ist geprägt von sozialen oder ethnischen Gruppen, die nicht für das, was sie tun, sondern für das, was sie sind, massakriert und systematisch verschleppt werden.

Die 20 Millionen Toten (ohne die Kriegstoten) in der UdSSR, die 65 Millionen in China (Mao steht als größter Menschenschlächter aller Zeiten unangefochten an Platz eins), die zwei Millionen Toten in Kambodscha (bei 7,8 Millionen Einwohnern) oder Nordkorea gehen alle auf eine planmäßige Ausrottungspolitik zurück. ...

Der im Juli dieses Jahres überraschend verstorbene Francois Furet sollte ursprünglich die Einführung zum Schwarzbuch schreiben.

Im Zusammenhang mit dem Terror von 1793/94 bezeichnete es Furet als die erbärmlichste aller Ausreden, wenn ein Historiker etwas durch die Umstände zu erklären versucht. Der wahre Grund – der einzige, der wirklich alle Tatsachen berücksichtigt, es sei denn, man geht davon aus, daß alles auf Zufällen basiert -, liegt in der Logik eines Systems, das aus ideologischen Motiven die physische Vernichtung vorschreibt.

Es hat also durchaus seine Berechtigung, wenn man dem Kommunismus einen zur Kriminalität hin tendierenden Wesenszug zuschreibt. Denn allzuoft hat er unter den unterschiedlichsten Umständen und bis zu seinen entferntesten Metastasen hin, auf allen Breitengraden und in Gesellschaften mit den unterschiedlichsten Kulturenvöllig konforme Kopien erzeugt: in Kuba, in Äthiopien, in Angola, in Afghanistan, in Mozambique, in Laos und in Kambodscha.

Bei Courtois vorsichtiger Schätzung handelt es sich sehr wohl um Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die "planmäßig" und "im Namen eines eine Politik ideologischer Hegemonie betreibenden Staates" durchgeführt werden und "nationale, ethnische, rassische, religiöse oder durch jedes andere willkürlich gewählte Kriterium gekennzeichnete Gruppen ganz oder teilweise vernichten wollen" (Französisches Strafgesetzbuch).

Hitler hat nicht nur rassistische Verbrechen begangen. Er hat auch – ohne nach der Rasse und Religion zu unterscheiden – Völker, die sich gegen die Besatzung auflehnten, oder sich passiv verhaltende Geiseln getötet, beispielsweise in Oradour. Außerdem hat er wie Stalin – in der Nacht der langen Messer seine einstigen Mitstreiter umbringen lassen. Umgekehrt zählen zu den kommunistischen Verbrechen auch rassistische Straftaten, die gegen ganze Volksgruppen gerichtet waren: gegen die Polen, Balten, Tataren, Moldawier, Ukrainer und Tschetschenen, die entweder auf der Stelle massakriert oder nach Sibirien verschleppt wurden, wo sie verhungerten oder erfroren. ...

Die sowjetische GPU, die Vorgängerin des KGB, arbeitete ... mit Quoten. Jede Region sollte einen bestimmten Prozentsatz der Angehörigen einer sozialen Schicht oder ideologischen beziehungsweise ethnischen Gruppe verhaften, verschleppen oder erschießen. Nicht das Individuum oder seine eventuelle persönliche Schuld (in bezug auf was eigentlich?), sondern die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe war entscheidend. ...

Die Leichenberge inspirierten Louis Aragon 1931 zu einem Gedicht in dem er von der Gründung einer französischen GPU träumte:

"Ich singe von der GPU, die sich im Augenblick in Frankreich formiert.

Ich singe von der GPU, die Frankreich braucht.

Fordert eine GPU.

Ihr braucht eine GPU.

Es lebe die GPU, das dialektische Symbol des Heldentums." ...

Dagegen argumentiert die Linke immer wieder mit dem gleichen Klischee: Der Nationalsozialismus verkündete von Anfang an ein Vernichtungsprogramm, der Kommunismus hingegen verstand sich grundsätzlich als eine Befreiungsdoktrin. Dies kann man ganz und gar nicht als Entschuldigung hinnehmen. Im Gegenteil!

Der Nationalsozialismus kann wenigstens für sich in Anspruch nehmen, mit offenen Karten gespielt zu haben. Der Kommunismus dagegen hat im Namen der Gerechtigkeit und Freiheit Milliarden von Menschen betrogen, denn seine Taten waren stets das pure Gegenteil. ...

Das Neue und hochinteressante an der von Stéphane Courtois und seinen Mitautoren realisierten historischen Studie ist die Tatsache, das uns zum erstenmal ein vollständiges internationales Panorama des Kommunismus – und zwar in seinem gesamten geographischen und chronologischen Ausmaß – in einem einzigen Band präsentiert wird.

Bei den Elementen dieser Gesamtstudie handelt es sich nicht um Meinungen, sondern um Tatsachen, und die diejenigen, die diese Katastrophe des 20. Jahrhundert hartnäckig verteidigen, werden uns wohl auf einleuchtende Weise erklären müssen, warum ihrer Meinung nach die Wahrheit über den Kommunismus nicht durch diese Tatsachen zum Ausdruck kam, sondern durch eine Geschichte, die niemals existiert hat. ...<<

**20.11.1997**

**Frankreich:** Das französische Nachrichtenmagazin "Nouvelle Observateur" berichtet am 20. November 1997 über "Das Schwarzbuch des Kommunismus" (x087/223): >>... Angenommen, der Kommunismus sei von seinem Wesen her gut, während der Nazismus vom Wesen her pervers sei, weswegen ist dann das Verbrechen, das im Namen des Guten verübt wurde, weniger verdammenswert als jenes, das im Namen des Bösen verübt wurde?

Warum bedeuten die 25 Millionen Toten des Nazismus dessen Substanz, hingegen die 85 Millionen Toten des Kommunismus nur einen Unfall? ...<<

**21.11.1997**

**Frankreich:** "Le Monde" berichtet am 21. November 1997 über "Das Schwarzbuch des Kommunismus" (x087/55-57): >>... Für den asiatischen Raum eine Geschichte des Kommunismus zu schreiben ist wahrlich nicht leicht. Denn bis auf Kambodscha sind die Archive nach wie vor nicht frei zugänglich. Außerdem sind die Ereignisse, wesentlich jünger als der sowjetische Terror von 1937/38.

Der Völkermord von Kambodscha (mit vielleicht zwei Millionen Toten, doch endgültige Zahlen stehen noch aus) liegt gerade einmal zwanzig Jahre zurück. Chinas "großer Sprung nach vorn" der Jahre 1959 bis 1961, der nach den seit 1989 vorgelegten quasi offiziellen Schätzungen 20 Millionen Menschen das Leben gekostet haben soll (andere geben eine – auch den Kannibalismus berücksichtigende Zahl von 43 Millionen an) fand zur gleichen Zeit wie die ersten Raumflüge statt.

Erst seit den achtziger Jahren gibt es erste Studien über die katastrophalen Folgen der bis heute größten Hungersnot der Menschheitsgeschichte. Sie ist weitgehend auf eine unrealistische Zahlen anstrebende Zwangskollektivierung und auf Beschlagnahmung mit unmenschlicher Härte zurückzuführen.

... Auch wenn der Gulag in seinen Spitzenzeiten 2.753.000 "Spezialsiedler" zählte, ist sein chinesisches Pendant, der Lagerarchipel Laogai, wo man durch Arbeit "umerzogen" wurde, "das meistbevölkerte Kerkersystem aller Zeiten".

"Die strahlende Sonne des Maoismus", schreibt Jean-Louis Margolin, "ließ Dutzende von

Millionen Menschen verschwinden, bis zur Mitte der achtziger Jahre insgesamt 50 Millionen, ... die Zahl ist nur eine Größenangabe, ... etwa 20 Millionen Chinesen starben während der Haft".

Die im Schwarzbuch aufgelisteten Vorfälle, die bisher nicht wirklich von der Weltöffentlichkeit zur Kenntnis genommen wurden, lassen sich nicht zählen: Polens "eiserner Sozialismus" der Jahre 1948 bis 1956 (84.200 wanderten in die Arbeitslager – so der Historiker Andrzej Paczowski, hinzu kamen 8.700 Oppositionelle, die zwischen 1944 und 1947 in einem Bürgerkrieg, den man nicht als solchen zu bezeichnen wagte, umgebracht wurden); ferner wurden 200.000 Tschechoslowaken zwischen 1948 und 1954 durch die Lager geschleust, und Karel Bartosek zählt für die Jahre 1948 bis 1956 (etwa) 110.000 Bulgaren, die das gleiche Schicksal erlitten; nicht zu vergessen die Opfer (etwa eine Million) der großen chinesischen Kulturrevolution, deren Folklore eine Zeitlang in Frankreich so beliebt gewesen ist, usw. ...<<

**26.11.1997**

**Frankreich:** Die Tageszeitung "Sud-Ouest Dimanche" berichtet am 26. November 1997 über "Das Schwarzbuch des Kommunismus" (x087/223): >>... Heute stellt sich bezüglich des Kommunismus in Europa nicht die Frage nach der Anzahl der Opfer, sondern wie Demokraten so lange der kommunistischen Propaganda aufsitzen konnten. Das eigentliche Problem liegt nicht in der Vergleichbarkeit der Verbrechen, sondern darin, daß wir sie nicht sehen wollten ...

Diese Kapazität der Lüge ist die eigentliche Originalität des Kommunismus, im Gegensatz zum Nazismus. Im Namen des Guten schloß man die Augen angesichts der Verbrechen des Kommunismus. ...<<

**November 1997**

**BRD:** Das Nachrichtenmagazin "Focus" (48/1997) berichtet im November 1997 über "Das Schwarzbuch des Kommunismus" (x087/111-113): >>... Zum 80. Jahrestag der Oktoberrevolution haben sechs französische Historiker eine Bestandsaufnahme der im Namen der marxistisch-leninistischen Heilslehre begangenen Verbrechen vorgelegt. Demnach sind weltweit zwischen 85 und 100 Millionen Menschen dem bislang mörderischsten Menschheitsmythos zum Opfer gefallen. ...

Anlaß zum Streit bot das Vorwort des Chefherausgebers Stéphane Courtois. "Warum", fragt darin der Ex-Maoist, dem seine Kontrahenten nun folgerichtig Renegateneifer unterstellen, "mußte bis zum Ende des Jahrhunderts gewartet werden", damit die kommunistischen Repressalien den Status eines wissenschaftlichen Gegenstandes " erlangen konnten? Warum kenne, während die Namen von Himmler und Eichmann weltweit als "Symbole der Barbarei" bekannt seien, fast niemand Dserschinski, Jagoda oder Jegow?

Warum diese Einseitigkeit? Wegen der Gleichgültigkeit und Ignoranz der öffentlichen Meinung, aber auch der heimlichen bis offenen Sympathie der westeuropäischen Linken für das Gesellschaftsexperiment im Osten. Namentlich die französischen Kommunisten seien lange Zeit "Koplizen des Stalinismus" gewesen.

Sehr lange übrigens. 1972 beispielsweise, gerade zu einer Zeit, als Alexander Solschenizyns Buch "Archipel Gulag" in Frankreich mit fast einer Million verkauften Exemplaren einen Riesenerfolg landete, unterzeichnete Francois Mitterrand, Erster Sekretär der Sozialistischen Partei, ein anti-antikommunistisches "Gemeinsames Regierungsprogramm der Linken" mit den Kommunisten unter Georges Marchais – das "letzte neobolschewistische Programm der universellen Geschichte" (Francois Furet).

Courtois kritisierte die verbreitete Meinung, "dem Völkermord an den Juden das 'Monopol' als Verbrechen gegen die Menschheit zu überlassen". Nicht nur Auschwitz sei "einzigartig" gewesen, sondern auch der gezielte Einsatz der "Waffe des Hungers" seitens kommunistischer Diktatoren.

Und: "Die Kommunisten und die Nationalsozialisten waren es, die den Massenterror als Druckmittel für eine totalitäre Regierung, die sich auf ein Einparteiensystem stützte, einführen". Auch den kommunistischen Untaten stünde das Verdammungsurteil "Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zu.

Solch ketzerische Thesen und bohrende Fragen riefen innerhalb der französischen Linken, zuallererst unter Autoren des Schwarzbuches selbst, die bekannten Reflexe hervor – bis hin zu dem Argument, die Liquidierung der 85 Millionen sei im Gegensatz zu den Nazi-Morden nicht von Anfang an intendiert (beabsichtigt) gewesen.

So hält Nicolas Werth, Verfasser des Kapitels über die Sowjetunion, der kommunistischen Bewegung nach wie vor zugute, sie sei, im Gegensatz zum Nationalsozialismus, eine "Ideologie zur Befreiung der Mehrheit der Menschen" gewesen. Man dürfe, sekundierte Co-Autor Jean-Louis Margolin, die Bilanz nicht auf die Zahl der Zoten reduzieren. ...

Ob es weniger schlimm sei durch Pol Pot als durch Hitler ermordet zu werden, fragte der Philosoph Jean-Francois Revel, Mitglied der Académie française, im konservativen "Figaro" zurück. Die Nazis hätten ihre Absichten nie versteckt, die Kommunisten dagegen Ideale vorge täuscht. Er sei, so Revel, "fast geneigt, das noch schlimmer zu finden, weil zum Verbrechen auch noch die Lüge kam".

Der Chefredakteur der kommunistischen Humanité wehrte sich gegen den "für Kommunisten, die gegen die Nazi-Herrschaft kämpften, menschlich unerträglichen" Vergleich und berief sich auf den Ausspruch des italienischen Schriftstellers und KZ-Häftlings Primo Levi: "Man kann den Nazismus nicht ohne Gaskammern denken, wohl aber den Kommunismus ohne Lager". Das Schwarzbuch freilich besagt in Punkt zwei das Gegenteil.

Der Streit erreichte sogar das Parlament. Stalins Sowjetunion war, was immer man von ihr halten mochte, unser Alliiertes gegenüber Deutschland", rief Frankreichs Premier Lionel Jospin bei der Sitzung am 12. November in einer in Aufruhr begriffenen Nationalversammlung. Er weigerte sich, so der Regierungschef, Nazismus und Kommunismus gleichzusetzen. ...

Nachdem sich Jospin demonstrativ vor seinen Koalitionspartner gestellt hatte, verließen die UDF-Abgeordneten protestierend den Plenarsaal. Die Gaullisten, peinlich daran erinnert, daß in der ersten von Charles de Gaulle geführten Regierungskoalition Kommunisten saßen, blieben auf ihren Bänken sitzen. So endete die politische Debatte um das Schwarzbuch vorerst mit einem kuriosen Resultat: die Rechte gespalten, die Linke noch fester geeint.<<

**03.12.1997**

**BRD: Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 3. Dezember 1997: >>Späte Nachholstunde zu einem Jahrhundertthema**

Historiker-Debatte in Frankreich: Der Forscher Courtois lastet den Kommunisten 85 Millionen Todesopfer an

... "Das Schwarzbuch des Kommunismus – Verbrechen, Terror, Unterdrückung" des französischen Historikers Stéphane Courtois, ist zum Renner des Pariser Bücherwinters geworden. Courtois, Forschungsdirektor beim staatlichen Wissenschaftszentrum CNRS, hat einen neuen Historikerstreit vom Zaun gebrochen, der die Herzen und Hirne wohl noch einige Zeit bewegen wird.

"Der Tod eines ukrainischen Kulakenkindes, das vom stalinistischen Regime gezielt der Hungersnot ausgeliefert wurde, wiegt genauso schwer wie der Tod eines jüdischen Kindes im Warschauer Ghetto, das dem vom Naziregime herbeigeführten Hunger zum Opfer fiel", lautet einer der Kernsätze des Herausgebers.

Zehn Jahre nach dem Streit deutscher Historiker, den Ernst Nolte mit der Leugnung der Singularität des industriellen Massenmords an den europäischen Juden auslöste, ist damit in Frankreich die Debatte über die geschichtliche Einordnung des nationalsozialistischen und des kommunistischen Totalitarismus in diesem Jahrhundert neu entbrannt.

Mit dem Vergleich, erklärte Courtois, wollte er "die Einzigartigkeit von Auschwitz nicht in Frage stellen". Es gehe nicht darum, "eine Art doppelte Buchführung des Horrors" aufzustellen. ...

Mittlerweile ist die erste Auflage bereits vergriffen, und das 846 Seiten starke Buch – Von Bernard Fixot, dem Leiter des Verlages "Robert Laffont" bereits als "Bibel" angepriesen – ist weiterhin in Leserbriefspalten der Zeitungen, TV-Talk-Shows und politischen Debatten Thema Nummer eins. ...<<

Der nordamerikanische Politikwissenschaftler Norman G. Finkelstein schreibt später in seinem Buch "Die Holocaust-Industrie" über die "Einzigartigkeit des Holocaust" (x169/55-58):  
>>... Die Debatte um die Einzigartigkeit des Holocaust ist unfruchtbar. Die Behauptungen, der Holocaust sei einzigartig, haben mittlerweile in der Tat eine Form von "intellektuellem Terrorismus" (Chaumont) angenommen. Jene, die die normalen vergleichenden Verfahren wissenschaftlicher Untersuchungen anwenden, müssen zunächst tausendundeinen Vorbehalt voranschicken, um den Vorwurf gar nicht erst aufkommen zu lassen, sie würden "DEN HOLOCAUST trivialisieren".

In der Behauptung von der Einzigartigkeit des Holocaust ist auch enthalten, daß DER HOLOCAUST einzigartig böse gewesen sei. Die Leiden anderer, wie schrecklich auch immer, seien damit einfach nicht zu vergleichen. Vertreter der Einzigartigkeit des Holocaust weisen diese Implikation immer weit von sich, doch solche Einwände sind unaufrichtig.

Die Behauptungen, daß der Holocaust einzigartig sei, sind intellektuell unfruchtbar und moralisch verwerflich, doch sie bleiben bestehen. Die Frage lautet, warum? Zunächst verleiht einzigartiges Leid einen einzigartigen Anspruch. Das unvergleichlich Böse des Holocaust sondert die Juden laut Jacob Neusner nicht nur von den anderen ab, sondern gibt den Juden auch einen "Anspruch gegenüber diesen anderen". Für Edward Alexander stellt die Unvergleichlichkeit DES HOLOCAUST "moralisches Kapital" dar; Juden müßten die "Herrschaft" über diesen "wertvollen Besitz beanspruchen".

Die Einzigartigkeit des Holocaust - dieser "Anspruch" gegenüber anderen, dieser "wertvolle Besitz" - dient Israel in der Tat als vorzügliches Alibi. "Da das jüdische Leiden so einmalig ist", bringt der Historiker Peter Baldwin vor, "erweitert es die moralischen und emotionalen Ansprüche, die Israel an andere Länder ... stellen kann." So gab, Nathan Glazer zufolge, der Holocaust, indem er auf die "besondere Unverwechselbarkeit der Juden" verwies, den Juden "das Recht, sich selbst als besonders bedroht und als aller möglichen zum Überleben notwendigen Anstrengungen besonders würdig anzusehen".

Um ein typisches Beispiel zu zitieren: Jeder Bericht über Israels Entscheidung, Nuklearwaffen zu entwickeln, beschwört das Gespenst des Holocaust herauf. Als ob Israel sich sonst nicht auf den Weg zur Nuklearmacht begeben hätte.

Es spielt noch ein anderer Faktor mit. Die Behauptung der Einzigartigkeit des Holocaust ist auch die Behauptung der jüdischen Einzigartigkeit. Nicht das Leiden der Juden machte den Holocaust so einzigartig, sondern die Tatsache, daß die "Juden" litten. ...

So vehement Elie Wiesel in bezug auf die Einzigartigkeit des Holocaust ist, so nachdrücklich vertritt er auch die These, daß die Juden einzigartig seien. "Alles an uns ist anders." ...

DER HOLOCAUST bezeichnete den Höhepunkt eines tausendjährigen Hasses der Nichtjuden; damit bezeugte er nicht nur das unvergleichliche Leiden der Juden, sondern eben auch ihre Einzigartigkeit. ...

Mit der Aneignung eines zionistischen Glaubenssatzes wurde Hitlers "Endlösung" innerhalb der Konstruktion DES HOLOCAUST zum Höhepunkt eines tausendjährigen Juden Hasses der Nichtjuden erhoben. Die Juden kamen um, weil alle Nichtjuden, sei es als Täter oder als passive Mittäter, ihren Tod wünschten.

Laut Wiesel lieferte "die freie und zivilisierte Welt" die Juden "an ihren Henker aus. Da waren

die Vollstrecker - die Mörder -, und da waren jene, die schwiegen." Für einen mörderischen Impuls der Nichtjuden in ihrer Gesamtheit gibt es keinen einzigen historischen Beweis.

Daniel Goldhagens nachhaltige Anstrengung, in "Hitlers willige Vollstrecker" eine Variante dieser Behauptung zu beweisen, ist allenfalls komisch. Politisch ist sie jedoch ausgesprochen nützlich. Man könnte übrigens noch festhalten, daß der "ewige Antisemitismus" es dem Antisemiten leicht macht.

Hannah Arendt erklärt in "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft": "Daß die antisemitische Geschichtsschreibung sich dieser Theorie professionell bemächtigt hat, bedarf keiner Erklärung; sie liefert in der Tat das bestmögliche Alibi für alle Greuel: Wenn es wahr ist, daß die Menschheit immer darauf bestanden hat, Juden zu ermorden, dann ist Judenmord eine normale, menschliche Betätigung und Judenhaß eine Reaktion, die man noch nicht einmal zu rechtfertigen braucht. Das Überraschende und Verwirrende an der Hypothese eines ewigen Antisemitismus liegt darin, daß sie von den meisten unvoreingenommenen und von nahezu allen jüdischen Historikern geteilt wird."

Das Holocaust-Dogma vom ewigen Judenhaß der Nichtjuden hat sowohl dazu gedient, die Notwendigkeit eines jüdischen Staates zu rechtfertigen, als auch dazu, die Feindschaft zu erklären, die Israel entgegengebracht wurde. Der Staat der Juden ist der einzige Schutz gegen den nächsten (unvermeidlichen) Ausbruch eines mörderischen Antisemitismus; im Gegenzug steckt der mörderische Antisemitismus hinter jedem Angriff auf den jüdischen Staat.

Die Romanautorin Cynthia Ozick hatte eine Antwort bereit, um die Kritik an Israel zu erklären: "Die Welt will die Juden ausrotten ... Sie hat immer den Wunsch gehabt, die Juden auszurotten."

Wenn alle Welt die Juden tot sehen will, ist es wahrhaft ein Wunder, daß sie immer noch leben - und, anders als große Teile der Menschheit, nicht gerade hungern.

Dieses Dogma hat Israel außerdem einen umfassenden Freibrief verschafft: Nachdem die Nichtjuden ständig darauf aus sind, Juden zu ermorden, haben die Juden das uneingeschränkte Recht, sich zu schützen, wie es ihnen beliebt. ...<<

### **11.12.1997**

**Japan:** Während der UN-Klimakonferenz in Kyoto wird am 11. Dezember 1997 das sog. Kyoto-Protokoll unterzeichnet. Diese völkerrechtliche Vereinbarung enthält erstmals rechtsverbindliche Begrenzungs- und Verringerungsverpflichtungen für die Industrieländer. Das Kyoto-Protokoll soll in Kraft treten, wenn mindestens 55 Staaten, die zusammengerechnet mehr als 55 % der CO<sub>2</sub>-Emissionen des Jahres 1990 verursachten, das Abkommen ratifiziert haben.

Das Kyoto-Protokoll tritt letzten Endes erst nach der Ratifizierung durch die russische Duma am 16.2.2005 in Kraft.

### **20.12.1997**

**BRD:** Die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" berichtet am 20. Dezember 1997 über die Existenz von Gaskammern in einigen sowjetischen Konzentrationslagern (x046/172).

Der deutsche Historiker Joachim Hoffmann (1930-2002) berichtet später über Stalins Gewalt-herrschaft (x046/171-172): >>... Bereits zur Unterwerfung unbotmäßiger Völkerschaften und revoltierender Bauern, etwa in den Wäldern von Tambov, hatte die Sowjetmacht verschiedentlich Giftgas eingesetzt. "Gaskammern ähnlich denen von Auschwitz waren in Vorkuta schon seit 1938 in Betrieb", so der britische Historiker Graf Tolstoy in seinem Buch VICTIMS OF YALTA.

Was an sich kein Geheimnis mehr war, das wurde im Rahmen der Auseinandersetzungen in Frankreich um das von Stéphane Courtois herausgegebene SCHWARZBUCH DES KOMMUNISMUS von einem ehemaligen Offizier des KGB 1997 noch einmal bestätigt. Zur grenzenlosen Überraschung des französischen Fernsehpublikums berichtete dieser ehemalige Offi-



zier des KGB, "das im GULag Lastwagen mit Gaskammern im Einsatz gewesen seien". ...  
"Die Schilderungen der ersten Dissidenten in den dreißiger Jahren entsprachen offenbar der Wahrheit", schrieb der FIGARO. ...<<

**30.12.1997**

**BRD:** Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 30. Dezember 1997: >>**Ein Notenwechsel besiegelt die Zusammenarbeit**

Bonn und Prag beschließen ein schwieriges Kapitel der Kriegsfolgen – zumindest auf dem Papier

Mit keinem Land hat sich die Bundesrepublik Deutschland so schwer getan, einen Schlußstrich unter die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs zu ziehen, wie mit Tschechien. Seit diesem Montag ist der letzte Schritt getan; auch dieser eher schleppend, wie alle anderen zuvor.

Wieder kann ein Kapitel der Geschichte der Kriegsfolgen geschlossen werden – wenn man sich mit dem Blick auf die Formalitäten zufriedengibt.

Durch einen Notenwechsel sei die Errichtung eines deutsch-tschechischen Zukunftsfonds und eines deutsch-tschechischen Gesprächsforums nunmehr offiziell besiegelt, haben Bonn und Prag gestern knapp mitteilen lassen, verbunden mit der Ankündigung: " Zukunftsfonds und Gesprächsforum werden damit wie vorgesehen Anfang 1998 funktionsfähig sein." ...

Aus dem Fonds soll vor allem Hilfe für die 8.000 noch lebenden tschechischen Opfer nationalsozialistischer Gewalt fließen. Von Anfang an hat sich die deutsche Seite geweigert, individuelle Entschädigungen zu zahlen. Nicht zuletzt die Starrheit in dieser Frage hatte den Abschluß des Aussöhnungsvertrags hinausgezögert. Die Bundesregierung stellt für den Fonds zwischen 1998 und dem Jahr 2001 insgesamt 140 Millionen Mark, Prag rund 23 Millionen Mark bereit. ...<<

**1998**

Die Menschen tragen Ketten und sind Sklaven; aber sie sind nicht geboren, es zu sein, und haben die Hoffnung nicht verloren, wieder frei zu sein.

*Matthias Claudius (1740-1815, deutscher Dichter)*

**08.01.1998**

**Tschechien:** Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 8. Januar 1998: >>Ein Jahr nach seinen antideutschen Ausfällen ist der Chef der rechtsradikalen tschechischen Republikaner, Miroslav Sladek, am Mittwoch verhaftet worden.

Sladek hatte bei einer Demonstration gegen die Unterzeichnung der deutsch-tschechischen Aussöhnungserklärung im Januar 1997 gesagt, "wir können nur bedauern, daß wir wenig Deutsche totgeschlagen haben".

Das Parlament entzog ihm daraufhin die Immunität. Gegen Sladek läuft ein Verfahren wegen Volksverhetzung. ... <<

**Januar 1998**

**BRD:** Der deutsche Moralthologe Johannes Bökmann (1926-1998) berichtet im Januar 1998 in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 1 – 1998 (x853/...): >>... **Kein Gedenken in Triumph**

1. Vor 150 Jahren - vermutlich Ende Februar 1848 - erschien das "Manifest der Kommunistischen Partei", 23 Druckseiten stark. Es war von eigentümlich aufrührerischer Stoßkraft, großer Selbstsicherheit und jener destruktiven Radikalität, die die Arbeiterfrage als Ausgeburt einer dämonisierten "Klasse" und eines Systems darstellte, die als Ganzes entthront, abgeschafft, vernichtet werden sollten:

Revolution als Lösung, Gewalt als Mittel, Diktatur als Weg, Terror als Bewegungsmittel, Angstmacher, Eroberungswerkzeug zur Macht, als Einschüchterung und Zwang zu deren Erhalt.

Der hochfahrende, pseudoprophetische Ton schien von solchen zu kommen, die alle Brücken hinter sich abgebrochen hatten. Sie bedienten sich - scheinmoralisch - jener Empörung, zu der alle elementar aufgehetzt werden können, denen man Unterdrückung, Ausbeutung, Sklaverei, als ihr Schicksal zusprach. Und so verhiessen sie endgültige Befreiung, klassenlose Gleichheit, Leben nach Bedürfnissen, den "Neuen Menschen", ohne Eigentum, bei abgeschaffter Familie, ohne jene Religion, die als Opium dann nicht mehr gebraucht würde.

Das Ziel war zwar utopisch, wurde aber vielfach - gerade durch den Appell an Umsturz, Subversion, Zersetzung, Verweigerung, und immer - von Anfang an - Terror und Diktatur - als erreichbar suggeriert. Jedes Mittel war dazu ... berechtigt, gerade auch Täuschung, Unterwanderung, Lüge, Erpressung, "Arbeitslager" und schließlich massenhaft Mord.

2. Prof. Konrad Löw ("150 Jahre "Manifest der Kommunistischen Partei") ... schreibt: "1982 wurde mitgeteilt: In rund 22 Millionen Exemplaren hat der SED-eigene Dietz-Verlag seit 1945 die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels verbreitet. Traditioneller Spitzenreiter ist das 'Manifest der Kommunistischen Partei', von dem seit 1945 weit über 7 Millionen Exemplare verkauft wurden".

K. Löw beschreibt es als "Geburtsurkunde eines in der Menschheitsgeschichte schier beispiellosen Vorgangs: "1918 gab es eine kommunistische Partei mit 400.000 Mitgliedern, eben die russische, 1928, nur zehn Jahre später, bereits 46 kommunistische Parteien mit 1,7 Millionen, 1980 92 Parteien mit 75 Millionen Mitgliedern.

Von diesen Parteien waren 23 an der Macht, beherrschten ein Drittel der Menschheit und ein Viertel der Erdoberfläche. Ein Triumph - ohnegleichen in der Weltgeschichte -, eine scheinbar unaufhaltsame Bewegung unter dem blutroten Banner."

3. Blutrot waren auch die - vergleichsweise absolut singulären - Massenopfer dieses natur- und gottwidrigen Aufstands mit der erhobenen Faust.

Das "Schwarzbuch" der kommunistischen Verbrechen, in Frankreich kürzlich veröffentlicht - es soll demnächst in Deutschland im Piper-Verlag erscheinen - nennt insgesamt etwa 100 Millionen Tote. Darunter China (65 Millionen Tote), Sowjetunion (20 Millionen Tote), Nordkorea (2 Millionen Tote), Kambodscha (2 Millionen Tote), Afrika (1,7 Millionen Tote), Afghanistan (1,5 Millionen Tote), Osteuropa (1 Millionen Tote) u.a.m.

Wie hat ein so bluttriefendes Zwangs-, Angst- und Terrorsystem, das alle mit Lügen bannte und sie in der Lüge zu leben erpreßte, Anziehung auf viele Intellektuelle ausgeübt und Politiker nicht gehindert, ihre Repräsentanten anzuerkennen, sie zu empfangen, jahrzehntelang kaum zu protestieren und sie schließlich als Verbündete zu wählen und ihnen Europa auszuliefern (das wollte Roosevelt zulassen), wenn nicht die deutsche Wehrmacht dazwischen gewesen wäre?

4. Da ist es wohl jene rücksichtslose Radikalität gewesen, aufgeladen durch Wut, Haß, Verachtung, welche von einem Verlangen nach einer Gerechtigkeit provoziert wurde, das - und darin liegt das aufhetzende Potential - nach Gleichheit verlangte. Da nistet sich dann zunächst Sozial- und Besitzneid, konsequent aber schließlich eine Art Seinsneid ein, der notwendigerweise unstillbar bleiben muß. Aufstand gegen die Natur, gegen ihren Urheber und Garanten, Installierung des völlig autonomen Menschen an Gottes Stelle: Kommunismus ist notwendig atheistisch.

Die Kirche hat ihn ganz früh durchschaut und ihn mit der hier notwendigen Schärfe verurteilt. Sie hat ihm keinen Weihrauch gestreut. Sie verdankt ihm wunderbare, zahlreiche (eine Zahl, die niemand zählen kann) Glaubenszeugen und Märtyrer: in Rußland, China, Spanien, Mexiko und in vielen Ländern. Das ist der Ruhm der Kirche. Aber es gab hier auch Versagen, Schwäche, Versöhnungs-Illusionen, ja Verrat am geforderten Zeugnis.

Das Arrangement zwischen Moskau (dessen orthodoxer Kirche) und Rom (vermittelt und ausgehandelt von Kardinal Tisserant) anlässlich des Konzils (keine Verurteilung des Kommu-

nismus - gegen Teilhabe am Konzil von seiten der Orthodoxen) sowie später der vereinbarte Verzicht auf Mission dort sind Ärgernis und Schande.

5. Ist der Schoß - scheinbar erstorben - fruchtbar noch? Der Christ muß mit der Versuchlichkeit jenes dumpf-brutal-verlockenden Selbstermächtigungs-Revolutionismus rechnen, die Kirche muß aus ihrem Offenbarungswissen wachsam werden wie früher.

Gleichheitswahn zeigt sich heute in gigantischen Umverteilungsbürokratien, gespeist von einem konfiskatorischen Steuersystem, alles verführerisch etikettiert als "sozial". Kam das Ende vor dem Anfang? ...<<

Der deutsche Studiendirektor Rudolf Willeke berichtet im Januar 1998 in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 1 – 1998 (x853/...): >>... **Bedrohung christlicher und humaner Grundwerte durch EUropa?**

### **I. Die 'europäische Idee' - Die Idee des Rechts**

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf den Anfang des europäischen Prozesses zurück, so können wir feststellen, daß die Gründungsväter der europäischen Einigungsbewegung nach dem 2. Weltkrieg, z.B. Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi, Robert Schuman vom Christentum beseelte Politiker waren, die nach Jahren des Krieges und des Hasses gemeinsame Institutionen und supranationale Vereinbarungen schaffen wollten, die den politischen Frieden in Europa auf Dauer stellen sollten.

Sie wollten ein geeintes Europa an Tiber und Rhein errichten,

- um das Christentum und um die vom Christentum geprägten Gesellschaften vor dem aggressiven Atheismus/Nihilismus des nationalistischen Sozialismus ebenso wie des internationalistischen Kommunismus zu bewahren,

- um das vom Christentum inspirierte Recht, das als Naturrecht (gottgegebenes, heiliges Recht) unsere Rechtskultur und Rechtsordnung prägte, gegen jede Ent-Ethisierung, Funktionalisierung oder totalitäre Instrumentalisierung abzusichern,

- um die Demokratie im Rechtsstaat gegen den Totalitarismus des Machtstaates zu verwirklichen und damit die Freiheit des Bürgers gegen den alles kollektivierenden Sozialismus und alles auflösenden Liberalismus zu verteidigen,

- um die natürlichen Ordnungen (Grundsatz der Subsidiarität - Recht der kleinen Kreise -) gegen die Erodierung von innen her bzw. gegen ihre Auflösung durch die Machtansprüche des Staates zu erhalten, und schließlich

- um die christlich-abendländische Kultur zum Fundament des friedlichen Zusammenlebens der europäischen Nachbar- und Bruderstaaten zu machen.

Religion, Recht, Nation und Kultur sollten die geistigen Mächte und die gesellschaftlichen Institutionen oder Grundlagen darstellen, auf denen das 'Europa der Vaterländer' (De Gaulle), das 'Gemeinsame Haus Europa' errichtet werden sollte. Europa sollte "ideell jeweils die Gemeinschaft derer (sein), die diese Normen für sich als bindend anerkennen" und den geistigen Werten vor den ökonomischen den Vorrang einräumen (Höllhuber, 18 S. 378). ...

- Die "Anerkennung des Rechtspositivismus (ist) unerlässlich, weil sonst Rechtsunsicherheit, Willkür und schließlich Revolutionen zu einem Dauerzustand würden und jedes auf Rechtsgrundlage und Ordnung aufgebaute Gemeinschaftsleben unmöglich wäre.

Aber ebenso unerlässlich ist es zu verlangen, daß dieser Rechtspositivismus letzten Grenzen unterworfen ist, die nicht überschritten werden können. Hier endet der Rechtspositivismus, weil der Staat niemals die alleinige Quelle allen Rechts ist und nie willkürlich bestimmen kann, was Recht oder Unrecht ist. Es gibt ein über den Gesetzen stehendes Recht, das allen formalen Gesetzen als letzter Maßstab dienen muß. Es ist das Naturrecht, das der menschlichen Rechtssatzung unabdingbare und letzte Grenzen zieht.

- Es gibt letzte Rechtsgrundsätze, die so tief in der Natur verankert sind, daß sich alles, was als Recht und Gesetz, Moral und Sitte gelten soll, im letzten nach diesem Naturrecht, diesem

über den Gesetzen stehenden Recht, auszurichten hat. Diese letzten Rechtsgrundsätze im Naturrecht sind zwingend, weil sie unabhängig vom Wandel der Zeit und vom Wechsel menschlicher Anschauungen durch die Jahrtausende gegangen sind und über alle Zeiten hinweg den gleichen Bestand und die gleiche Gültigkeit besitzen. Sie müssen deshalb einen unerläßlichen und fortwährenden Bestandteil dessen bilden, was menschliche Ordnung und menschlicher Sinn schließlich als Recht und Gesetz bezeichnen. ...

## **II. EUropa - rechtsstaatlich - christlich-human?**

Die den Vertrag von Maastricht (7. Februar 1992) abschließenden 7 Staaten waren sich (lt. Präambel) bewußt und darin einig, daß die Grundsätze der Freiheit, der Demokratie, der Achtung der Menschenrechte bzw. Grundfreiheiten sowie der Rechtsstaatlichkeit zu den 'Grundlagen' des zukünftigen Europas zählen, daß die 'Solidarität' zwischen den Gemeinschaftsmitgliedern unter Achtung ihrer Geschichte, ihrer Kultur und ihrer Traditionen gestärkt und daß die Demokratie und Effizienz in der Arbeit der Organe gefördert werden sollten.

Aus diesen Gründen enthält der Maastrichter Vertrag, der mit einer Mehrheit von 95 % vom Deutschen Bundestag und einstimmig vom Deutschen Bundesrat angenommen wurde, in Art. F Abs. 1 und 2 die Verpflichtung, daß die Union - die "nationale Identität der Mitgliedsstaaten und der demokratischen Regierungssysteme" "achtet" und daß sie - "die Grundrechte", die "Menschenrechte" und "Grundfreiheiten" als "allgemeine Grundsätze des Gemeinschaftsrechts" anerkennt.

Zu den speziellen "Grundrechten und Grundfreiheiten" bzw. Privilegien der beiden christlichen Kirchen in EUropa hat sich der Vertrag von Maastricht nicht geäußert.

- Ein 'spezieller Kirchenartikel' wurde in Maastricht II (Amsterdam 16.6.97) zwar nicht in den Vertrag, aber wenigstens als 'Erklärung zur Schlußakte' aufgenommen. Dieser spezielle Kirchenartikel: "Die Union achtet den Status, den die Kirchen und religiösen Vereinigungen und Gemeinschaften in den Mitgliedsländern nach deren Rechtsvorschriften genießen und läßt ihn unangetastet", wurde auf Drängen Deutschlands und Österreichs gegen den Willen Frankreichs durchgesetzt.

Es bleibt also abzuwarten, ob beispielsweise bei der Harmonisierung der europäischen Steuersysteme sich etwa das französische oder das deutsche Kirchensteuersystem durchsetzen wird und ob sich deutsches Recht für Kirchenbedienstete gegen europäisches Dienstrecht behaupten kann. ...

(1) Auch wenn die Europäische Union noch kein Staat, sondern noch im Aufbau begriffen ist, - EUropa ist kein Zustand, sondern Prozeß bis zur vollständigen Integration aller Staaten - so kann man doch mit dem Bundesverfassungsgericht davon ausgehen, daß "80 % aller Regelungen" im Bereich Wirtschaft und 50 % der übrigen deutschen Gesetze von "Brüssel" okkupiert sind.

- Die 20 Kommissare vom politischen Format der Gewerkschaftsvorsitzenden Dr. M. Wulf-Mathies und des FDP-Ministers Dr. M. Bangemann machen zusammen mit 15 Ministern im Minister-Rat 28.000 Verordnungen für die 340 Mio. Bürger in der derzeitigen und die 1-3 Mrd. Menschen in der zukünftigen EU.

Mit jedem Rechtsakt aus Brüssel wird ein Stück aus unserer gewachsenen Rechtsordnung herausgebrochen und ersetzt. So hat das Europäische Parlament am 12.3.1990 mit einer 3/4-Mehrheit einen Entschließungsantrag an alle Mitgliedsstaaten angenommen, der die Abtreibung bis zum Eintritt der Geburt für "nicht rechtswidrig" oder "nicht strafbar" erklärt. Im deutschen § 218 StGB wird die Abtreibung bis zur 12. Woche unter bestimmten Voraussetzungen (Beratungsschein) für rechtswidrig, aber dennoch straffrei erklärt. ...

Vor dem Hintergrund der stark gestiegenen erfaßten und statistisch nicht ermittelten Abtreibungszahlen in Deutschland und EUropa muß festgestellt werden, daß die Europäische Union - die "Achtung der Menschenwürde" und die "Rechtsstaatlichkeit" (Art. F Abs. 1 und 2 EU-

Vertrag) nur auf dem Papier für 'beachtlich' hält,

- daß die europäische wie die deutsche Regelung das christliche 5. Gebot: 'Du sollst nicht töten' verleugnen und nicht "in Verantwortung vor Gott und den Menschen" handeln und daß die europäische wie die deutsche Regelung das "Recht von der Heiligkeit des menschlichen Lebens" mißachten und damit die "Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens" auflösen. (Hadamar-Urteil).

Über die Abtreibungsärzte müßte 1997 das gleiche Urteil ergehen wie 1947 über die Euthanasieärzte von Hadamar und Dresden.

- Der ebenso hochgelehrte wie hochbetagte Mitarbeiter unserer Zeitschrift E. v. Kuehnelt-Leddihn schreibt: "Es ist ein unfaßbarer Sieg des Rechtspositivismus, wenn man das Vorhandensein eines Menschen von einer parlamentarischen Mehrheit bestimmen läßt" (Theologisches, 48, Nr. 9/92) ...

Diese Konvention ist Ausdruck neu-europäischen Denkens, Ausdruck der Gottverlassenheit, Christentumsverleugnung und Unaufrichtigkeit. Wer von der Lüge lebt, muß die Wahrheit fürchten (Sprichwort).

- Der Innsbrucker Religionsphilosoph und Historiker Ivo Höllhuber beschreibt genau diese geschichtliche Situation unter der Überschrift: 'Der ethische Todesschlaf':

"Europa hat das natürliche, menschliche Gewissen und seinen Sinn für 'gut' und 'böse' unter dem Deckmantel angeblich 'tabu-freier' Wissenschaftlichkeit eingeschlafert. ... Im Freiheitswahn, alle Bindungen an göttliche und naturrechtliche Verpflichtungen und Verantwortung losgeworden zu sein, glaubt der moderne Mensch des Westens in seiner technokratischen Verblendung, keines Gottes mehr zu bedürfen und tun und lassen zu können, was immer ihm beliebt" (Höllhuber, 18 S. 511).

Die "Vergatterung zur Geheimhaltung" ist nicht nur dem deutschen Außenminister und dem Minister-Rat in Brüssel vorzuhalten, sondern scheint auch gängige Praxis der Europäischen Kommission.

(3) Die Brüsseler Kommission hat im Juli 1996 250 Wissenschaftler, Wirtschaftsexperten und Journalisten aus allen Ländern der EU eingeladen, um sie vertraglich zu verpflichten, bei Vorträgen oder Veröffentlichungen "ausschließlich Positives über die europäische Währungsunion vorzutragen und keine privaten Ansichten zu äußern, die denen der Kommission widersprechen". Für dieses 'Wohlverhalten' wurde ein zusätzliches EU-Honorar von DM 560.- je Vortrag 'ausgelobt'. Von den 250 geladenen Teilnehmern haben 170, davon 22 namentlich bekannte Deutsche diesen unethischen Vertrag unterschrieben.

- Nach Schätzungen von Experten gibt die EU-Kommission jährlich 1,445 Mrd. DM für Information und Desinformation der Europäer aus: Anlässlich der BSE-Seuche gab es ein Geheimpapier der Kommission mit dem Inhalt: "Es ist notwendig, die BSE-Affäre herunterzuspielen, indem Desinformation angewendet wird." (BfB 5/97).

Wer das "Licht der Öffentlichkeit" scheut, hat nicht das Gemeinwohl im Sinn, sondern ein schlechtes Gewissen. Legitim ist eine Herrschaft nur, wenn sich die Bürger nicht vor den Machthabern und die Machthaber nicht vor der Bürgern fürchten müssen.

Die herangezogenen Beispiele zeigen, daß christliches Denken nur noch in Leerformeln vorkommt und daß der große christliche Denker Rußlands Fjodor M. Dostojewski Recht hat, wenn er argumentiert: Wenn Gott nicht existiert, ist alles erlaubt, fehlt jeder Maßstab für gut/böse, sittlich/unsittlich, human/inhuman, menschenverachtend.

### **Befremdliche Symbole**

Diese Distanz zum Christentum, diese Gottferne Europas kommt auch in den Symbolen und in den Botschaften dieser ‚Logos‘ zum Ausdruck, ein kurzer Exkurs sei deshalb gestattet.

Das alles beherrschende Symbol Europas ist der goldene Stern in der Form des Pentagramms - eine Sternspitze zeigt nach oben -.

Dieser Stern ist auf den Staatsflaggen der USA, der Sowjet-Union, Rot-Chinas und verschiedener arabischer Staaten wiederzufinden. Im Kreise der "12" Pentagramme auf dunkelblauem Tuche symbolisiert er die Europäische Union. Dieser Sternenkranz umringt auch das Rosenkreuz der Pan-Europa-Bewegung, die von Graf Coudenhove-Kalergi gegründet wurde.

- Auf allen Euro-Banknoten, die im Juli 1997 vom Europäischen Währungsinstitut (EWI) genehmigt wurden, dominieren neben dem Stern im Sternenkranz die völker- und kontinenteverbindende Brücke und das Portal bzw. Fenster mit dem Blick auf den Stern.

Einziges Stilelement, das auf christliche Architektur zurückgehen könnte, sind die 2 Fenster, die an romanische/gotische Kathedralen erinnern (20-Euro-Schein). Neu hinzugekommen ist das goldene E mit zwei parallelen Strichen in der Mitte, das man als 'electronic cash' lesen kann, aber nicht lesen muß.

Wer sich den Sinn für Symbolik bewahrt hat, kann erkennen, daß die Euro-Symbole keine christlichen sind, daß der Pentagrammstern (Druidenfuß) in allen seinen Formen und Bedeutungsinhalten ein unchristliches, heidnisches und in vielfacher Hinsicht klar antichristliches Symbol darstellt und daß die 'Brücke' der Freimaurerei nähersteht als dem Christentum. ...<<  
Der deutsche Jurist und Politologe Konrad Löw berichtet im Januar 1998 in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 1 - 1998 (x853/...): >>150 Jahre "Kommunistisches Manifest"

**Zum pseudo-christlichen Weiterwirken**

**Karl Marx - "Prophet ... der ... Gerechtigkeit Gottes"**

Das Manifest beginnt mit den Worten:

"Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dieses Gespenst verbündet".

**An erster Stelle erwähnt das Manifest den Papst** und spielt damit an auf die Enzyklika Pius' IX. Qui pluribus vom 9. November 1846. Der Papst verurteilt in ihr den Kommunismus als eine "abscheuliche Lehre, die in höchstem Grad dem Naturrecht entgegengesetzt ist und die, einmal zur Herrschaft gelangt, zu einem radikalen Umsturz der Rechte, der Lebensverhältnisse und des Eigentums, ja der menschlichen Gesellschaft führen muß".

Von dieser Betrachtungsweise wurden offiziell keine Abstriche gemacht. Knapp 100 Jahre später hieß es in der Enzyklika Divini redemptoris:

**"Sorget dafür, Ehrwürdige Brüder, daß sich die Gläubigen nicht täuschen lassen! Der Kommunismus ist in seinem innersten Kern schlecht, und es darf sich auf keinem Gebiet mit ihm auf Zusammenarbeit einlassen, wer immer die christliche Kultur retten will."**

Heute hätte die Kirche allen Grund, angesichts der Ströme von Blut, die aus der kommunistischen Lehre entsprungen sind, mit demütigem Stolz auf ihre hellsichtigen Vorhersagen und Warnungen hinzuweisen. Warum sie es unterläßt, ist eine offene Frage.

Einer der Gründe könnte sein, daß nicht wenige ihrer Mitglieder trotz oberhirtlicher Beschwörung glaubten und glauben, mit Kommunisten zusammenarbeiten zu müssen, so manch namhafte Befreiungstheologen. Die Versuchung zu diesem Brückenschlag ist allzu groß. Die Brücke ist gleichsam schon vorhanden und trägt den Namen "Gerechtigkeit".

In den schier zahllosen sozialkritischen Verlautbarungen der Kirchen ist stets von Gerechtigkeit die Rede. Hier nur einige Belege aus jüngster Zeit: "Kirchen für mehr Solidarität und Gerechtigkeit" lautete eine Schlagzeile, als am 28. Februar 1997 die Bischöfe Klaus Engelhardt und Karl Lehmann ihre gemeinsame Erklärung "Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit" vorstellten. Eine weitere Überschrift: "Wohlstand und Gerechtigkeit: Leitlinien der katholischen Soziallehre für die institutionelle Gestaltung der Weltwirtschaft".

Der 27. Deutsche Evangelische Kirchentag in Leipzig (1997) stand unter dem Motto: "Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben", auf Plakaten nur "Gerechtigkeit".

Ganz in den Fußstapfen des Theologen Helmut Gollwitzer wandelnd, unterzieht auch der Trä-

ger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels Pastor Friedrich Schorlemmer unsere Wirtschaftsordnung einer scharfen Kritik und nähert sich in der Radikalität seiner Vorschläge dem Manifest, das er ausdrücklich erwähnt. Auch er will das Eigentum praktisch abschaffen: "Wie soll das Problem gerechter gelöst werden? Wir brauchen eine öffentliche Debatte über die Grenzen des Eigentumsrechtes. Mein Vorschlag ist, als Eigentum nur das zu schützen, was einer selbst erarbeitet hat."

Noch politischer ist auf katholischer Seite Norbert Greinacher, gefolgt von zahlreichen Kollegen und Schülern.

- Gerechtigkeit ist auch ein Lieblingswort in den Bekenntnisschriften der Kommunisten. Viele wollen ihre Hinwendung zum Kommunismus so verstanden wissen: "Da er die Gerechtigkeit über alles liebte, wurde er Kommunist."

Was hier Milovan Djilas mit Bezug auf sein Jugendidol schreibt, gilt für viele oder wird bei vielen angenommen, so zum Beispiel Leo Trotzki, Rosa Luxemburg, Susanne Leonhard, Ignace Lepp, der seine Hinwendung zum Kommunismus mit "Der Durst nach Gerechtigkeit" betitelt.

Von Ossietzky weiß Alfred Kantorowicz zu berichten:

"Ossietzky selber hat in seinen letzten Artikeln und Reden formuliert, was uns jüngere Intellektuelle derzeit zum Anschluß an die Kommunistische Partei bewog. 'Noch immer', sagte er, 'bekennt sich mein Verstand zu der heute verschmähten Demokratie - aber mein Herz folgt unwiderstehlich dem Zuge der proletarischen Massen; nicht dem in Doktrinen eingekapselten Endziel, sondern dem lebendigen Fleisch und Blut der Arbeiterbewegung, ihren Menschen, ihren nach Gerechtigkeit brennenden Seelen'."

Angesichts dieser essentiellen Gemeinsamkeit, zumindest verbal, nimmt die enge Zusammenarbeit zwischen Christen und Marxisten nicht wunder. Das wurde auch auf dem schon erwähnten Evangelischen Kirchentag 1997 deutlich. Ausgerechnet Pfarrer Detlev Haupt, der 14 Jahre lang, von 1973 bis 1987, als IM "Raucher" für den DDR-Staatssicherheitsdienst tätig gewesen ist und dessen Berichte über Kollegen, Freunde und Gemeindeglieder rund 1.200 Seiten füllen, wurde zum Kirchentagsbeauftragten bestellt.

Mit der Abschlußpredigt wurde Probst i.R. Heino Falcke betraut, der 1985 aus der DDR nach Düsseldorf reisen durfte, um auf dem damaligen Kirchentag die "DDR-Kirche" zu repräsentieren. Damals mahnte er:

"Darum ist der Abbau von Feindbildern ein Dauerauftrag der christlichen Gemeinde, und wir sollten, wenn wir am Vorurteilssplitter im Auge des Bruders operieren, darauf gefaßt sein, den Vorurteilsbalken im eigenen Auge gezeigt zu bekommen."

- Nun, da Freiheit und Demokratie erstritten, ruft er als Mitunterzeichner der "Erfurter Erklärung" nach Konfrontation:

"Bis hierher und nicht weiter. Der Kalte Krieg gegen den Sozialstaat hinterläßt eine andere Republik ... Wir brauchen eine außerparlamentarische Bewegung ... Die Erfahrungen von 1968 sind aufgerufen, den Machtwechsel herbeizuführen. Wir brauchen eine Regierung, die das Volk nicht als Gegner behandelt."

Dazu treffend Arnold Vaatz, Minister für Umwelt und Landesentwicklung in Sachsen:

"Niemand bestreitet Falcke das Recht auf Kritik. Interessant ist der Haß des Kirchenmannes gegen konservative Regierungen erst im Kontrast zu den versöhnlichen Worten, die er jederzeit für die heutigen Kombattanten, die SED/PDS, parat hatte. Er hat sich mit der Erfurter Erklärung in die Schar derer eingereiht, die das ungeliebte oder gar verhaßte wiedervereinigte Deutschland nicht verhindern konnten und deshalb nur danach streben, es durch Überforderung zu zerstören."

- Weder zum Sturze Ulbrichts noch zum Sturze Honeckers hat Falcke aufgerufen. Ob er je einen solchen Sturz wünschte? Falls ja, müßte er nun wenigstens den Fortschritt an Freiheit-

lichkeit begreifen. Dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rings Christlich Demokratischer Studenten (RCDS), Christopher Wolf (Mainz), zufolge, nahmen am "Markt der Möglichkeiten" des Kirchentages etwa 30 Tarnorganisationen der PDS teil. Plakate der PDS in Leipzig zeigen Jesus in Gesellschaft mit Lenin.

Gennadij Sjuganow, der Führer der Kommunistischen Partei Rußlands, lobt die russisch-orthodoxe Kirche. Sie habe "in vielem auch Eigenheiten des russischen Kommunismus, der für Millionen Bürger der UdSSR zur derzeitigen Variante des christlichen Glaubens an eine lichte Zukunft für alle Gerechten wurde, vorweggenommen. Nach der Wahrheit zu leben, den Nächsten zu lieben, andere Gebote einzuhalten, die mit den christlichen übereinstimmen, das hat auch der beste, größere Teil der ehemaligen KPdSU die Kommunisten und Parteilosen gelehrt."

Derselbe Sjuganow nennt Lenin "den größten Menschen auf dem Planeten".

- "Ganz Deutschland ist besetzt von kapitalistischen Ausbeutern. Das gesamte Land? 0, nein, hinter den Bergen, ganz tief im Westerwald, gibt es nahe Betzendorf ein Örtchen, in dem für drei Tage einige geradezu sozial-revolutionäre Kräfte dieser Republik gebündelt werden." So spöttelt Matthias Arming, Frankfurter Rundschau, und fährt fort:

"Sie widerlegen das einst vertraute marxistische Theorem, nach dem der Sturm des Proletariats in entwickelten Ländern von den Metropolen ausgeht. Gewerkschafter, evangelische Pfarrer und Mitstreiter der PDS ... machen sich an der Peripherie schon mal alles andere als sozialromantische Gedanken darüber, wie sich die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft als Geschichte von Klassenkämpfen doch noch weiterschreiben ließe. 'Unsre Visionen und der Götze Markt' haben Pfarrer Franz Segbers und sein geistlicher Kollege, der PDS-Bundestagsabgeordnete Willibald Jacob aus Berlin, die Tagung in der Evangelischen Sozialakademie auf Schloß Friedewald überschrieben."

Der von "volkskirchlichem" Geist geprägte Verein "Ökumenisches Netz, Rhein, Mosel, Saar", hat eine Schrift veröffentlicht:

"Keine Versöhnung ohne Gerechtigkeit für die Opfer".

Der Titel erinnert an die Opfer des Kommunismus. Aber unter der Überschrift:

"Die Logik unseres Wirtschaftssystems - wider Gottes Geist" wird man eines anderen belehrt: "Wenn wir von den Opfern her nach Versöhnung suchen, kommt unweigerlich unsere herrschende Wirtschaftsordnung in den Blick. Ihre Strukturen und Mechanismen opfern das Leben von Menschen und das Leben der Schöpfung und die Ideologien des Neoliberalismus rechtfertigen diese Opfer."

Die Brücke, die nach Ansicht so vieler den religiösen Menschen mit dem Kommunismus verbindet, die Gerechtigkeit, hat einen Namenspatron: Karl Marx. 1995 erschien ein Buch, betitelt "Gerechtigkeit bei Karl Marx und in der Hebräischen Bibel".

Darin lesen wir gegen Ende:

"Zusammenfassend ist festzustellen, daß Karl Marx sich - objektiv gesehen - als Prophet, als einer, der die in der Hebräischen Bibel dokumentierte Gerechtigkeit Gottes verkündete, zeigte. Er war auch wenn er keine unmittelbare Berufung empfand, dennoch Künder Gottes, weil er dessen Forderung nach der universellen Gerechtigkeit ... aufnahm und verkündete."

Das immerhin 238 Seiten starke Buch wäre keine Erwähnung wert, hätte nicht der Großrabbiner von Luxemburg, Dr. Emmanuel Bulz, das Geleitwort geschrieben und das Bischöfliche Generalvikariat Trier den Druck gefördert. Zudem erweckt das Buch den Eindruck großer Wissenschaftlichkeit, so daß der Unbedarfte die Irreführung nicht durchschauen kann.

- Im Vorwort wird Prof. Dr. Hermann Klenner gedankt, einem Mann, der als einer der Chefideologen der DDR gewirkt und für den DDR-Staatssicherheitsdienst als IM "Klee" gearbeitet hat. Der Einleitung vorangestellt sind die Worte: "... je ne suis pas marxiste` (Karl Marx)". Daraus schließt jeder geradezu zwangsläufig, daß Marx dem Dogmatismus und der Rechtha-



bereit abhold gewesen sei. Wer sich die Mühe macht, die Fundstelle aufzuschlagen, erfährt zu seiner Überraschung, daß Marx diesen Ausspruch nur mit Blick auf Franzosen tat, die seine Lehre eigenwillig entstellten:

"Für Ihre wiederholte Versicherung von dem bedeutenden Mißkredit des 'Marxismus' in Frankreich haben Sie doch auch keine andere Quelle als diese, d.h. Malon zweiter Hand. Nun ist der sog. 'Marxismus' in Frankreich allerdings ein ganz eigenes Produkt ...

Marx duldet keine Meinung, die von der seinigen abwich. Dutzende seiner Zeitgenossen haben ihm das schwer angekreidet. Eine Stimme von vielen, die des Revolutionshelden Carl Schurz:

"... Niemals habe ich einen Menschen gesehen von so verletzender Arroganz des Auftretens. Keiner Meinung, die von der seinen wesentlich abwich, gewährte er die Ehre einer einigermaßen respektvollen Erwähnung. Jeden, der ihm widersprach behandelte er mit kaum verhüllter Verachtung. Jedes ihm mißliebige Argument beantwortete er entweder mit beißendem Spott über die bemitleidenswerte Unwissenheit oder mit ehrenrühriger Verdächtigung der Motive dessen, der es vorgebracht."

Auch das nächste Marxzitat in dem Buch "Gerechtigkeit" gehört zu jenen wenigen (!) Texten, die immer wieder bemüht werden:

"alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist."

Das klingt vorbildlich human, und jeder, der es mit den Menschen gut meint, ist versucht, auch seine Unterschrift darunterzusetzen. Doch das Zitat ist so nicht ganz richtig wiedergegeben. Marx hat die drei ersten Worte: "alle Verhältnisse umzuwerfen" – durch Unterstreichung hervorgehoben. Das war der Kern seiner anlagebedingten Mission, die er an zahlreichen anderen Stellen wiederholt, im Manifest mit den Worten: "Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung".

- Ein eigentümlicher Prophet des hebräischen Gottes. Von ihm heißt es: "Gott sah alles an, was er gemacht hatte: es war sehr gut".

Sein "Prophet" aber behauptet: "Alles im Staate Dänemark (ist) faul." Gott wird als Schöpfergott gefeiert, sein "Prophet" schon in seiner Jugend als "Vernichter" gehänselt, da zu seinem bevorzugten Vokabular das Wort "vernichten" zählt. In dieser Destruktivität seines Naturells bleibt er zeitlebens gefangen und negiert alles Vorgefundene: den Staat im allgemeinen und seinen preußischen König, die Ehe, die Familie, das Eigentum, seine eigene "Rasse", den jüdischen Glauben der Väter und den angenommenen christlichen, jede Religion.

Geradezu mit innerer Notwendigkeit leugnet er Gott, um so für sich selbst Platz zu schaffen, einer der "gottlosen Selbstgötter", wie Heinrich Heine ihn so treffend charakterisiert. Der "gottlose Selbstgott" Marx gleicht weit eher dem "Versucher", der in der Wüste an Jesus herantritt, als irgendeinem Propheten des Herrn. Vom Versucher heißt es, er habe Jesus damit für sich gewinnen wollen, daß er ihm die Welt versprach. Genau den gleichen Köder benutzen die Freunde am Ende des Manifests, indem sie behaupten, es sei "eine Welt zu gewinnen"!

Von all dem weiß das Buch "Gerechtigkeit" nichts, auch nichts von Marxens Krisensehnsucht, seiner Bejahung des Despotismus, der Gewalt, der Diktatur, des Terrors, kurz: der Kampfansage an das Weltkulturerbe.

Fritz Gerlich, der wie kaum ein zweiter das Wesen des Nationalsozialismus und die Gefahren, die von Hitler ausgingen, anprangerte und deshalb zu einem der ersten Mordopfer im KZ Dachau wurde (1. Juli 1934), schrieb 1920 kurz nach dem Ende der Räterepublik in Bayern:

"Die Kultur aber ist eine Schöpfung des Willens und des Geistes. Mit dem Willen und dem Verstande errichtet sich der Mensch einen geistigen Bau in der natürlichen Welt. Er heißt ihn Kirche, Staat, Wirtschaft, Recht, Kultur usw. In ihm hat auch der Proletarier seinen Platz, aber als Mitarbeiter. Daher ist der nach Alleinherrschaft strebende Proletarier der polare Gegensatz

zur Kultur. Er ist Körperherrschaft über den Geist. Und deshalb ist der Diktator Proletariat der Todfeind der Kultur. Somit ist der Weg des russischen Bolschewismus als eines reinen Marxismus der der Zerstörung aller Kultur."

Aus dem Antisemiten Marx wird ein "Anwalt der Juden" gemacht. Aus dem erbitterten Feind Ferdinand Lassalles (Marx: "der krause Juddekopp", "der läppische Jüd", "der Narr", "der Hund", "der jüdische Nigger") wird sein "Freund".

Geschickte Textmanipulationen, die alles Negative ausblenden, machen es möglich! Und derlei Gaukeleien werden öffentlich gefördert!

Der Buchtitel "Gerechtigkeit bei Karl Marx" läßt erwarten, daß sich der Vielschreiber Marx mehrmals und ausdrücklich zum Thema "Gerechtigkeit" äußert und sie bejaht. Doch der Autor muß eingestehen:

"Als 'sehr fragmentarisch' bezeichnet Allessandro Baratta die Aussagen von Karl Marx über Recht und Gerechtigkeit. Dahrendorf hat weniger als sechzig Mal in Werken und Schriften das Wort Gerechtigkeit festgestellt, mehr als die Hälfte als Zitat, die andere Hälfte als ironische oder polemische Erwähnungen."

Das spricht doch Bände! - Marx und Engels haben nicht nur in der Theorie - wie gezeigt - die Philanthropie, den Humanismus, die Nächstenliebe, das Streben nach Gerechtigkeit als Handlungsmotive abgelehnt, sie haben auch nicht aus solchen Triebkräften heraus gehandelt, und zwar weder bewußt noch unbewußt.

Marx war nicht gerecht! Ein Mensch, der Dankbarkeit nicht kennt, ist nicht gerecht. Ein Mensch, der den guten Willen anderer nicht anerkennt, ist nicht gerecht. Ein Mensch, der die rücksichtslose Kritik an allem und an allen predigt, ist nicht gerecht. Ein Mensch, der nur sich selbst gelten läßt ist nicht gerecht.

- "Gerechtigkeit" ist eine moralische Kategorie, Marx aber hat Moral stets geaugnet; Moral ist für ihn nur eine "Phrase", ebenso wie die Liebe. Es ist gerade jene dezidierte und gelebte Amoralität, welche die schlimmsten Verbrechen des 20. Jahrhunderts vorbereiten half, die des Kommunismus wie des Nationalsozialismus. Und trotzdem wird durch beliebige Textspiele Marx zum Kündler der Gerechtigkeit Gottes aufgeschäumt. Der Mann, der gleichsam mit Pauken und Trompeten aus seiner Religion ausgetreten ist, wird von den Religionsdienern nicht nur kirchlich beerdigt, sondern fast zur Kultfigur gemacht, zur "Ehre der Altäre" erhoben, eben zum Kündler der Gerechtigkeit Gottes.

Schon hat er in das französische Neue Sonntagsmissale 1983 Eingang gefunden. In einem Tiroler Hotel grüßt heute Marx von der Wand, wo früher ein Kreuz zur Besinnung gerufen hätte. Dies alles, obwohl die schon erwähnte Enzyklika Divini redemptoris zutreffend feststellt, daß sich der Kommunismus auf die "von Marx verkündeten Grundsätze" stützt.

Mit einer bitteren Klage, die auch an dieser Stelle angebracht ist, schloß Steffen Heitmann, der Justizminister Sachsens, seinen Vortrag "Stellung und Wirkungsmöglichkeiten der Kirchen nach der Revolution":

Und bei der Auseinandersetzung mit der Utopie des Kommunismus fehlt weithin die klare Stimme der Kirche, die so nötig wäre, um Orientierung zu geben."

Die Betrachtungen über "Gerechtigkeit" abschließend, sei die Frage gestellt: Konnte man nicht auch aus Hitler - wie aus Marx - einen Kämpfer für Gerechtigkeit machen? Stoff war vorhanden:

Man brauchte ihn nur selektiv aufzubereiten: In den Augen aller deutschen Parteien der Weimarer Zeit war der Friedensvertrag von Versailles (1919) ein Diktat, fügte dem deutschen Volk aus Rache und Mißgunst schweres Unrecht zu. Bis auf den heutigen Tag wird dieser Vertrag äußerst kritisch beurteilt, so von Joachim Fest in seinem Lebenswerk "Hitler".

"Allzu offenkundig waren die Widersprüche und Unaufrichtigkeiten in den 440 Artikeln des Vertragswerkes, in dem die Sieger ihre legitimen Ansprüche in der Pose des Weltenrichters

vortragen und Sündenbekenntnisse geboten, wo Interessen auf dem Spiel standen: es war überhaupt dieser gänzlich sinnlose, wenngleich nicht unbegreifliche Zug rachsüchtiger Moralität, der so viel Haß und billigen Hohn herausgefordert hat. Auch in den alliierten Ländern war die Kritik daran heftig."

Im Hochverratsprozeß wurde Hitler und seinen Genossen bescheinigt, "daß die Angeklagten bei ihrem Tun von rein vaterländischem Geiste und dem edelsten selbstlosen Willen geleitet waren." Dem unterdrückten und ausgebeuteten Volk wollte Hitler resoluter helfen als alle seine Rivalen und den Vertrag ganz aus der Welt schaffen. Das schlechte Gewissen der Westmächte half ihm, seinen Vorsatz in die Tat umzusetzen. Fritz Stern stellt fest:

"Für Millionen von Deutschen war Hitler der ersehnte Erlöser, der Retter aus Schmach und Erniedrigung."

### **"Die Lakaiennatur deutscher Professoren"**

In der vom Karl-Marx-Haus, Trier, getragenen Neuausgabe des Manifests heißt es, das Manifest sei "die Geburtsurkunde sozialistisch-kommunistischer Politikwissenschaft". Unterstellt: die Freunde seien von der Richtigkeit ihrer Analysen und Prognosen überzeugt gewesen, so bleibt immer noch die Frage, ob sie die Schrift unter "wissenschaftlicher Sozialismus" subsumiert hätten.

Wenn wir die Wissenschaftskriterien des Bundesverfassungsgerichts zugrunde legen, so kann das Manifest schwerlich als wissenschaftliches Werk qualifiziert werden. Kann es dann gleichwohl die erwähnte "Geburtsurkunde" sein?

Unbestritten ist, daß in allen von kommunistischen Parteien geführten sozialistischen Staaten die Geistesschaffenden zur Parteilichkeit verpflichtet gewesen sind und sich weitgehend daran gehalten haben. Jede Objektivität bei der Befassung mit brisanten politischen Fragen wurde mit der fristlosen Entlassung geahndet. Diese Parteilichkeit war keine Sünde gegen das geistige Vermächtnis von Marx, sondern seine Erfüllung. Nie hat Marx Pro und Contra abgewogen, sondern seine Erfüllung. Nie hat Marx Pro und Contra abgewogen, sondern nur jene Fakten berücksichtigt, die in sein Konzept paßten. Erinnerung sei an die o.a. Erfahrungen Carl Schurz.

Der Marxbiograph Richard Friedenthal teilt dieses Urteil:

"Er (Marx) las viel, unendlich viel in seinem Britischen Museum. Immer jedoch, und nahezu ausschließlich, um seine bereits festgeformten und nicht einmal sehr zahlreichen Ansichten bestätigt zu finden. Man hat einige seiner dicken Notiz- und Auszugshefte verglichen mit den Originalen und gefunden, daß er ohne Skrupel ausließ, was ihm nicht ins Konzept paßte." <<

**05.02.1998**

**BRD:** Die "BILD-Zeitung" berichtet am 5. Februar 1998: >>>**4,8 Millionen arbeitslos**

Die Bundesanstalt für Arbeit gibt die offiziellen Arbeitslosenzahlen für Januar bekannt: 4,82 Millionen - höchster Stand seit 1945. Anstieg in einem Monat: 301.600. Quote West 10,5 %, Ost 21,1 %. ...<<

**18.02.1998**

**Polen:** Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 18. Februar 1998 über die Eröffnung des deutsch-polnischen Hauses in Gleiwitz: >>... Junge Deutsche und Polen haben nach Ansicht von Bundespräsident Roman Herzog die Vorurteile zwischen ihren beiden Nationen überwunden. "Wir können dankbar dafür sein, daß junge Deutsche und junge Polen nicht bereit sind, Haltungen von gestern und vorgestern zu übernehmen", sagte er am Dienstag nach der Auszeichnung mit der Ehrendoktorwürde der Universität Breslau. Der Rektor der Breslauer Universität, Roman Duda, würdigte Herzog als "ausgezeichneten Juristen und Freund Polens".

In Gleiwitz eröffnete Herzog das dortige "Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit" und würdigte dabei die Rolle der deutschen Minderheit in Schlesien, der die Rolle eines Mittlers zwischen beiden Nationen zukomme.

"Die großen Probleme zwischen Polen und Deutschland sind gelöst, jetzt brauchen wir eine Graswurzelzusammenarbeit, bei der die deutschen Minderheiten im Ausland eine wichtige Rolle spielen können", sagte Herzog bei einem Empfang. ...<<

**19.02.1998**

**Großbritannien:** Die "Hannoversche Allgemeine Zeitung" berichtet am 19. Februar 1998 über die höchst seltene Verleihung der Londoner Ehrenbürgerwürde an Bundeskanzler Helmut Kohl: >>Mit viel Glanz und Glorie

... In Großbritanniens europakritischen Kreisen muß es schon erhebliche Aufregung ausgelöst haben, daß ausgerechnet der entschiedenste Vorkämpfer Europas, Bundeskanzler Helmut Kohl, am Mittwoch abend mit der höchst seltenen Auszeichnung einer Ehrenbürgerwürde der Wirtschaftsbesitzer der "City of London" geehrt wurde. ...

... Die "Sun" hatte mit ihrer Viermillionenaufgabe die Ehrung als ungeheuerlich abqualifiziert und behauptet, Kohls Europaliebe werde in der Londoner City "größeren Schaden anrichten als es die deutsche Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg getan hat". Und in der "Daily Mail" hieß es, der "miserable Wirtschaftspolitiker" Kohl strebe einen europäischen Superstaat an, der Großbritannien seiner Rolle als internationales Finanzzentrum beraube. ...

Kohl machte in seiner Dankesrede deutlich, daß er die wirtschaftliche und politische Union Europas für unabdingbar hält, aber er schilderte sie zugleich so, daß sich auch skeptische britische Beobachter eigentlich damit anfreunden können sollten. Deutschland so rühmte er, habe seine "Einheit und Freiheit nach englischem Muster" erreicht.

Der Kanzler meinte, Europa brauche die einzigartige britische Mischung von Wirklichkeits-sinn und Traditionsbewußtsein, von Pragmatismus und Idealismus".

Er habe "den Eindruck, daß man sich in der City auf die große Veränderung durch den Euro" längst eingestellt habe. "Sicherlich werden sich bald auch jene überzeugen lassen, die heute noch zögern." ...<<

**Februar 1998**

**BRD:** Das Nachrichtenmagazin "Focus" (6/1998) berichtet im Februar 1998 über die umstrittene Wanderausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944":

>>... Ausstellungsmacher Hannes Heer präsentiert längst überfällige Korrekturen und entlarvt sich endgültig als Lügner und Fälscher

Gedränge in der Technischen Sammlung in Dresden: Am Eingang zur Wanderausstellung "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944" gehen Broschüren, Bücher und Kataloge über den Ladentisch. Aber nur wer nachfragt, bekommt zusätzliche Informationen. Abseits und oft sogar verdeckt liegt eine aufschlußreiche Liste aus. Titel: "Errata und Ergänzungen".

Es gibt sie also doch, die Fehler und Fälschungen in der umstrittenen Wehrmachtausstellung. Einundzwanzig von ihnen führt die offizielle Irrtumsliste des Hamburger Instituts für Sozialforschung, eine private Stiftung des Multimillionärs Jan Philipp Reemtsma, auf. Darunter längst überfällige Korrekturen von Flüchtigkeitsfehlern, aber auch von haarsträubend falschen Bildzuordnungen und massiv verfälschten Textdokumenten. Weit interessanter: Mit der Liste entlarvt sich Ausstellungsmacher Hannes Heer als Lügner.

Im April 1997 hatten FOCUS-Recherchen ergeben, daß Heer ein wichtiges Bild der Ausstellung ohne jeden Beleg als Exekution von Juden in Weißrußland einordnet. Das unscharfe Foto zeigt Männer, die sich an einem Ufer ausziehen. Es stammt aus einem Nazi-Propagandabuch über das besetzte Polen. Darin sieht man auf zwei gestochen scharfen Aufnahmen, wie diese Männer vor Uniformierten antreten und sich dann entkleiden. Der Nazitext beschreibt die Szene zynisch als überfälliges Zwangsbad "jüdischer Mannschaften".

In der Liste, die das Bild (Katalog S. 115, Nr. 3) nicht unter Irrtümer, sondern unter Ergänzungen abhandelt, führt Heer als Kronzeugen für seine Bilddeutung die staatliche "Haupt-

kommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen die polnische Nation" an. Eine Anfrage dort habe ergeben, daß das Foto in "deren umfangreichen Beständen nicht existiert". Damit, so Heer triumphierend, sei "Polen als Tatort wenig wahrscheinlich".

FOCUS liegt die Antwort der Warschauer Hauptkommission auf Heers dringlichen Hilferuf vom 3. Juli 1997 vor. Unter dem Aktenzeichen AR/43/12/97 schreibt der stellvertretende Leiter der Behörde, Stanislaw Biernacki, am 24. Juli 1997 genau das Gegenteil: "Die Fotos sind uns bekannt." Und: "Beide Fotografien sind auf dem Gebiet des Generalgouvernements entstanden, ... mit großer Wahrscheinlichkeit vor dem 22.6.1941."

Damit ist klar, daß Heer seit einem halben Jahr die bislang einzige handfeste Expertenaussage unterschlägt und sie jetzt sogar fälscht. Ein Desaster für die Glaubwürdigkeit der Ausstellung. Heer selbst ist mit dieser Lüge als Wissenschaftler erledigt. ...<<

Der österreichische Publizist Erik von Kuehnelt-Leddihn (1909-1999) berichtet im Februar 1998 in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 2 – 1998 (x853/...): >>**Ehe und Familie, bedroht, bedrängt, belagert**

Wenn wir über die Krise von Ehe und Familie reden, müssen wir uns vor Augen halten, daß diese Tragödie im Rahmen einer spezifischen Kultur und Zivilisation stattfindet. Was aber charakterisiert diese in Euramerika?

Vor allem die Erste und dann die zweite Aufklärung unserer Tage, ferner auch die üble Erbschaft der Französischen Revolution mit ihren sadistischen Greueln, die erst im Spanischen Bürgerkrieg und in der Chinesischen Kulturrevolution ihre Nachahmer fanden. Der Hauptideologe der Französischen Revolution, der Marquis de Sade, war in dieser Beziehung nicht nur "Philosoph", sondern auch "Praktikant". Dieser radikal linken Revolution entstammen unsere Demokratie, der Nationalismus, der Nationalsozialismus und der Internationalsozialismus mit allen deren Abarten. (Der Rassismus des 19. Jahrhunderts kam erst durch die Geburtshilfe des Darwinismus richtig auf die Welt)

Wir erwähnten den Begriff "links". Was ist nun aber wirklich "links"? Hier müssen wir daran denken, daß wir mit einem Sektor des Tierreichs einen "animalischen" Herdentrieb gemeinsam haben, dank dessen uns die Gesellschaft gleichrassiger, gleichnationaler, gleichaltriger, gleichgeschlechtlicher, gleichweltanschaulicher, gleichinteressierter und mit gleichem Geschmack begabter Menschen angenehm und kongenial ist. Man ist ganz "unter sich". So wie ein Schaf in seiner Herde oder eine Ameise in ihrem Bau.

Da wir aber Menschen ... sind, haben wir auch den Trieb zur Vielfalt, der dem Tierreich fehlt. Darum genießen wir die Gesellschaft des anderen Geschlechts, die Abwechslung in der Nahrung, die Debatte mit Andersdenkenden, und vor allem das Reisen in ferne Gegenden, die in jeder Hinsicht eine totale Abwechslung bieten und auch "abenteuerlich" sind. Der "diversitären" Sehnsucht nach Vielfalt stehen die "identitären" (und "egalitären") Triebe der Einfalt gegenüber. (Zehn Zehnpfennigstücke sind "gleich" einer Mark, aber sie sind mit ihr nicht identisch.

Das Einmarkstück ist aber identisch und gleich jedem anderen Markstück desselben Prägungsjahres.) Dieser Einfalt entstammen Wunschträume von Ländern mit nur einer Sprache, einer Rasse, einer Klasse, einer Partei, einer Ideologie, einem Schultyp, einer Kleidung, einem Bildungsgrad. (Robespierre hatte schon die Uniformierung aller Franzosen und die Zerstörung aller "undemokratisch" hohen Kirchtürme geplant, was da und dort auch durchgeführt wurde. Auch an die physische Vernichtung der Elsässer dachte man, da diese sich nicht der "republikanischen Sprache" bedienten.

In seinem Testament sagte der heilige Ungarnkönig Stefan dem heiligen Emmerich: "Mein Sohn, ein Reich von nur einer Sprache und einer Sitte ist zerbrechlich und dumm", wohl ein Ausspruch, den der moderne Mensch in seiner phantasielosen Einfalt kaum verstehen könnte. Alle "Unterschiede" erscheinen ihm politisch, administrativ, wirtschaftlich und moralisch be-

lastend.

Nun muß man einmal die Problematik der Ehe und der Familie im Rahmen unseres zutiefst "linken" Zeitalters, das gottlos oder nur noch vom Geruch einer leeren Flasche lebt, und nicht isoliert im luftleeren Raum betrachten. 1989 wurde die linke ökonomisch geschlagen. Nun aber rüstet sie sich zum biologischen Kampf.

Da ist nicht nur die Frage zu beantworten, was der Mensch ist, sondern auch was es bedeutet, ein Mann oder eine Frau zu sein. Der Mensch hat einen dreifachen Aspekt: Er ist einerseits als Ebenbild Gottes geschaffen (Genesis, 1, 27), andererseits aber ist sein Sinn von Kindheit an auf das Böse gerichtet (Genesis, 8, 21) und überdies ist er durch die Erbsünde in seiner Natur verwundet.

Männer und Frauen sind jedoch körperlich und seelisch völlig verschieden. Zwar sind ihre geistigen Eigenschaften nur "statistisch" anders gelagert; so könnte man zum Beispiel sagen, daß Männer eher brutal und Frauen eher grausam sind, doch kann man keine Regel daraus ableiten. Man nehme nur einmal 12 Farbtuben; mit diesen kann man völlig verschiedene Bilder malen, wobei auch die Farben quantitativ und nicht nur lokativ ganz anders verteilt sind. Die neuere Forschung, auch stark durch den Feminismus angeregt, hat in den letzten Jahren immer weitere, zusätzliche Geschlechtsunterschiede wissenschaftlich festgestellt, die aber schon immer geahnt wurden.

Von den hormonalen Unterschieden wissen wir längst, vom männlichen "Y" in jeder Zelle aber erst mit Sicherheit seit 1958. Nun wurde in den letzten 20 Jahren viel Hirnforschung betrieben und auch da wieder taten sich Abgründe auf. Daß Frauen gewisse Dinge wohl tun, andere aber kaum bewältigen können, wurde von naiven Gemütern oft mit der jahrtausendlangen Unterdrückung der Frau begründet, dabei aber vergessen, daß jede Frau einen "ungebundenen" Vater und jeder Mann auch eine "geknechtete" Mutter hatte, also das Generationsargument völlig haltlos ist.

Frauen komponieren nur in den seltensten Fällen (doch hätte auch in der Vergangenheit niemand einem jungen Mädchen ein Notenheft aus der Hand gerissen), Mathematikerinnen von Weltruf sind äußerst selten, ebenso Schachmeisterinnen und Philosophinnen.

Männer lieben das Abstrakte, Frauen das Detail und das Konkrete. Wer Säuglinge betreut, darf nicht in den Wolken schweben. In den bildenden Künsten sind Frauen nur in Ausnahmefällen extrem hoch produktiv, aber sprachlich sind sie äußerst begabt (nicht nur im gesprochenen, sondern auch im geschriebenen Wort) und was sie durch reine Intuition und Inspiration vermögen, ist anscheinend außerhalb jeder wissenschaftlichen Forschungsmöglichkeit.

Nur dumme Männer verachten das weibliche Geschlecht oder legen ihm (wie der arme Strindberg) ungerechterweise männliche Maßstäbe an.

Es geht hier also (wie bei den Rassen) nicht um Über- und Unterlegenheit, sondern um weitgehende Verschiedenheiten, die der Linken nicht behagen. Sie will diese ganz einfach nicht wahrhaben.

Besonders in den Vereinigten Staaten, ursprünglich einer sehr aristokratischen Republik, in der die Demokratie seit 1828 immer größere Siege errang, tobt die Debatte nicht nur um das sehr delikate Thema der Rasseneigenschaften, sondern auch um die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wobei die Feministinnen in der Frage "Natur oder Aufziehung?" alle Geschlechtsunterschiede auf den jahrtausendealten "Patriarchalismus" zurückführen wollen.

Doch die egalitär-identitäre Ideologie unseres Zeitalters will von der Idoneität ("Eignung") der Menschen nichts wissen. Jedermann ist "mündig", jedermann kann über jegliches Ding reden und ein Urteil fällen, alle sind "gleich", alle können wählen, alle sind "auswechselbar". ... Unterschiede zu sehen, zu machen oder zu bewerten ist "undemokratisch". Ja, die (angenommene) Gleichheit ist doch eine Grundbedingung im politischen Prozeß. Wenn nicht alle Bürger "gleich" sind, wie kann man sie da nach dem Urnengang addieren?

Nun aber ist die Familie, vor allem die Großfamilie, eine "diversitäre", eine hierarchisch gegliederte Gruppe bestehend aus drei Generationen und zwei Geschlechtern mit einer ganzen Reihe von Beziehungsmöglichkeiten - Großeltern zu Eltern, Eltern zu Kindern, Kinder zu Großeltern, Geschwister untereinander, Onkel-Tanten zu Neffen-Nichten, Vettern und Basen. Die Familie bedeutet Autorität, Liebe, Tradition, Gehorsam, Treue, Freundschaft, Bindung, Loyalität, Vorfahrenverehrung, Respekt, Aufopferung, Hilfsbereitschaft, aber weder Gleichheit, noch Nämlichkeit, und unterliegt auch nicht dem Zahlenzauber der stets auf Wechsel erpichten Demokratie.

Die alte Ordnung war vertikal, die jetzige, linke, aber ist horizontal. Heute schiebt man die Großeltern gerne ins Altersheim ab, die Kinder in die Ganztagschule.

So ist die Familie in unserer Zeit ein wahrer "Fremdkörper" geworden, der womöglich durch seinen Autoritätsanspruch für einige gute Leute fast "faschistoid" wirkt. (Der Antiautoritarismus geht ja manchmal so weit, daß ein Wiener "Theologe" von Christi Jüngern als von Seinen "Haberern" d.h. Freunden, Kumpeln, schreibt, doch war Er ... der HERR.)

Darum hat die Linke, die auch den stets totaler werdenden Staat beherrscht, mit ihren horizontalen Leidenschaften sich stets gegen die "Exklusivität" der Ehe und Familie gewandt. Und natürlich auch auf der politischen Ebene gegen die Monarchie, die ja auf Ehe und Familie basiert und in der Christenheit (so wie die katholische Kirche) eine übernationale Einrichtung war. Im Jahre 1910 hatten von den souveränen Staaten eigentlich nur Serbien und Montenegro einheimische Dynastien.

(Die Hohenzollern waren keine Preußen, die Romanows waren mit Peter II. ausgestorben und das Haus Savoyen war französisch.) Die "Nationalmonarchien" waren zu gutem Teil Produkte des linken Nationalismus im 19. Jahrhundert.

Freilich war das traditionelle Weltbild Europas patriarchal-elterlich: da war Gott-Vater im Himmel, der heilige Vater in Rom, der Monarch der Vater des Vaterlands und der Vater als König in der Familie. Doch da war auch Maria als Königin des Himmels, die regierende Königin oder Kaiserin gelegentlich das Haupt der Dynastie und die Frau und Mutter das Herz der Familie und oft als Witwe die Stelle ihres Mannes übernehmend. Die Kirche gestand ihr ebenso wie dem Mann immer das Wichtigste zu: die Möglichkeit der Heiligkeit.

Aber hier auf Erden (wo wir alle nur Pilger auf dem Weg in die Ewigkeit sind und keine Bleibe haben) ist die Idoneität, d.h. die "Eignung" im Rahmen der Gesellschaft ausschlaggebend. Das gilt für Männer genau so wie für Frauen. Maurer sollen keine Herztransplantationen ausführen, Chirurgen keine Brücken entwerfen, Schornsteinfeger keine Uhren reparieren und Frauen nicht Scharfrichter, Soldaten, Bergleute oder Kanalräumer werden.

Der Feminismus, den wir heute in Nordeuropa und Nordamerika haben, ist teils die Reaktion auf die Misogynie in diesen Ländern, zu gutem Teil ist er aber auch das Resultat einer abstrusen Verachtung aller positiven weiblichen Werte, also eines sterilen Selbsthasses. Von den Geschlechtern gilt auch weitgehend die ernüchternde Bemerkung Freuds: "Anatomie ist Schicksal".

Der heilige Johannes Chrysostomus meinte, daß der Mann für die Frau Sicherheit, die Frau aber für den Mann Trost bedeute. Aufgabe der Frau ist es nun einmal, Kinder zu gebären und sie aufzuziehen. Ihre Rolle als Mutter, als Gattin, als Hüterin des Heims, als Quelle der Eingebungen und Ermutigungen ist nicht nur innerhalb des Christentums immer geehrt und bewundert worden.

Die Frau ist für die Völker und daher auch für die Geschichte von größter Bedeutung. Wo man sie ins Abseits drängt, kommt es zum kulturellen Stillstand. Als Brotverdienerin ist sie in einer christlichen Gesellschaft nur in zweiter Linie berufen, und wenn ein Konflikt zwischen ihrer natürlichen Berufung, ihren Pflichten und dem Erwerb für den Götzen "Lebensstandard" entsteht, sollten ihr von Gott (Heiden würden sagen: "von der Natur") gegebenen Aufgaben

deutlich den Vorrang haben. Lebensstandard und Lebensqualität sind nicht dasselbe. Niemand wird mir sagen, daß die Menschen in Stockholm glücklicher sind als in Sevilla.

IV.

Die Ehe selbst ist eine "Eidgenossenschaft", aber es ist gerade die feste Bindung, die dem "modernen Menschen" zuwider ist.

Er ist eine Mischung von Papagei und Chamäleon, also ein Papamäleon, oder auch ein Jerk. ein amerikanischer Ausdruck, der wörtlich übersetzt "Ruck" bedeutet, aber für einen jüngeren Mann verwendet wird, der "geschwind", oberflächlich, wurzellos, etwas zynisch, abgeschmackt, ungebildet, unzuverlässig, also keineswegs "ideal" für eine Ehe ist, denn eine Ehe, die auch Kinder in die Welt setzt, ist nun einmal ein äußerst ernsthafter Bund. Im feudalsten Zeitalter war die ganze Gesellschaft auf Treuebündnisse gegründet. Das galt beileibe nicht nur für den Adel, sondern auch für Klerus, Bürgertum und Bauernschaft.

Basis der Ehe ist weltweit (was wir oft vergessen) weder Eros, noch Sexus, sondern die elterliche Vorsorge. Jean Guilton schrieb, daß in den gehobeneren Schichten Frankreichs erst mit Anbruch dieses Jahrhunderts die Liebesehe in den Vordergrund trat. Hermann Keyserling trat für die "Standesehe" ein und betrachtete eine Ehe primär aufgrund einer sexuellen Anziehung als infame Verirrung. Doch auch auf den Eros ist bekanntlich kein Verlaß. Thomas von Aquin erwähnte die Freundschaft als sichere Grundlage und tatsächlich sollten sich Brautleute fragen, ob ihr Partner *ein Freund auf Lebenszeit* sein könnte, denn die Treue gehört wesenshaft zur Freundschaft und nicht zum Eros und schon gar nicht zum Sexus.

Doch die Ehe hatte schon seit jeher ihre Feinde. Da war zuerst einmal der Staat, der immer und überall eine gewisse annexionistische Tendenz hat, besonders in seiner "laizistischen" Form. Es war Frankreich, das durch die Revolution und dem Code Napoleon (1804) die Zwangszivilehe einführte, die dann im Kulturkampf durch Bismarck übernommen, im Dritten Reich weitergeführt und, wie so viele braune Gesetze, von der Zweiten österreichischen Republik wacker als nationalsozialistisches Erbstück beibehalten wurde.

Martin Luther betrachtete zwar die Ehe als "ein weltlich Dinge", aber er hielt dennoch an ihrer Unauflöslichkeit fest und verbot die Wiederverheiratung Geschiedener. (Einmal drückte er allerdings ein Auge zu). Hier muß man sich immer daran erinnern, daß Luther kein Lutheraner war und der heutige "Lutheranismus" durch die Erste Aufklärung in ihr wahres Gegenteil verkehrt worden ist. Auch die anglikanische Kirche hat bis in unsere Tage die Wiederverheiratung von Geschiedenen offiziell nie gestattet.

Der katholischen Lehre nach ist die Ehe ein Sakrament (das biblische Wort für Sakrament ist *my sterion*), das sich die Brautleute mit dem Segen der Kirche gegenseitig spenden. Kurioserweise verbieten viele "liberale" Demokratien diesen persönlichen wie auch kirchlichen Akt ohne vorhergehende staatliche Zeremonie.

Doch die Ehe ist eben nicht nur eine biologische, sondern auch eine existentielle und moralische Einrichtung. "Treue bis in den Tod" ist eines ihrer Leitmotive, aber für Treue und Glaube steht im Griechischen und Lateinischen dasselbe Wort (*pistis* beziehungsweise *fides*). Auch im Deutschen sind Treue und Trauen wie auch Vertrauen verwandt. ... Die Ehe ist sowohl "Hingabe" an einen anderen als auch die Möglichkeit der "Erschaffung" eines neuen Menschen.

V.

Dagegen kämpft die Linke von allen Seiten, sie schießt darauf aus allen Rohren. Sie tut dies durch Gesetze, sie "verstaatlicht" die Ehe, sie beraubt sie ihrer Absolutheit, sie versucht die Familie durch den Versorgungsstaat zu ersetzen, sie bestimmt den Erziehungscharakter der Kinder und nicht zuletzt greift sie ihre biologisch-moralische Grundlage an.

Mit dem Marxismus einst innig verbunden, versucht sie sich nun mit einem veränderten, obwohl nicht ganz neuem Profil. (Der Marxismus hatte einen enormen Anfangserfolg dank sei-



ner wirtschaftlichen Ignoranz, die auf einer ganzen Kette "klarer, aber falscher Ideen" beruhte. Jedoch, je dümmer die Idee, desto größer und schneller der Erfolg bei den Massen. Das Christentum brauchte 300 Jahre bis zum äußeren Erfolg.)

So manchem Linken fällt der Abschied von der kollektiven Staatswirtschaft gar nicht so schwer. Das einst so sozialistische Schweden hat gezeigt, daß der Versorgungsstaat auch den bösen "Kapitalismus" beherbergen kann, und China gibt uns jetzt das schöne Beispiel einer "freien Marktwirtschaft im Sozialismus".

(Die "patriotischen Kapitalisten" hatte Mao nicht nur toleriert, sondern auch gepflegt - wenn sie auch später, während der "Kulturrevolution", mit Lehrern und Bonzen manchmal auf die viehischste Art umgebracht oder sogar, wie in den Provinzen Guangxi und Hunan abgeschlachtet und von terrorisierten Bürgern buchstäblich aufgefressen wurden.

Was die Linke heute anstrebt ist nach wie vor der totale Staat, der allein imstande ist, einen gleichmacherischen Horizontalismus zu fördern und die Freiheit als "liberale" Gegenleistung auf den Unterleib zu beschränken. Daß dies zu einem barbarischen Zustand führt, wußte auch Freud (ein rechtsdralliger Atheist), der dem Christentum dankte, am Ende der Antike den Eros vor dem Sexus gerettet zu haben. Er war ein Gegner der Promiskuität und wußte, daß eine Kultur ohne "Repression" undenkbar ist. Und dieser antieheliche und antifamiliäre Destruktivismus wird grundsätzlich und mit Fanatismus betrieben.

Die neue Regelung der Familiennamen ist nur dem Chaos förderlich, die Demoralisierungsbestrebungen jedoch bilden das weitaus größere Übel. Dank der Abschachtung der Ungeborenen geht sie bis zum Mord. Als Folge der Amoralpropaganda steigt nicht nur die Anzahl der vorgeburtlich Ermordeten, sondern auch der unehelich Geborenen und damit der existentiell vaterlosen Kinder.

Sie beträgt in den USA bei der weißen Bevölkerung über 30 Prozent, bei den Farbigen über 60, beides mit stark ansteigender Tendenz (wobei freilich die neue Rollenverteilung der Geschlechter ein wichtiger Faktor ist).

Die psychologischen Probleme dieser "vaterlosen" Einzelkinder, die dann später in ihrem Leben an den Folgen ihrer Erziehung schwer leiden werden, dürfen nicht vergessen werden. Über den Unfug, der mit dem "Sexualunterricht" getrieben wird, können Eltern und Seelsorger ein Lied singen.

Aber nicht genug damit: der gleichgeschlechtlichen "Liebe" wird zunehmend ein offizieller Status gegeben, und homosexuellen Pärchen, die gesetzliche Ansprüche auf steuerliche und andere Eheprivilegien machen, werden Adoptivkinder zugebilligt. (Der "New Yorker" veröffentlichte eine Scherzzeichnung, in dem eine lesbische Mutter einem ungezogenen Kind sagt: "Na, warte nur, du Schlingel, wenn die zweite Mama nach Hause kommt!") Auch die amerikanischen Homosexuellen stehen in der Regel links (wie auch anderswo), denn sie sind ja "identitär". Mit Geschlechtsunterschieden können sie nichts anfangen.

Die kommunistischen britischen Hochverräter, angefangen mit Philby, waren fast alle Homosexuelle und dies obwohl so geartete Unglückliche gerade in der UdSSR brutal verfolgt wurden. Kein Wunder auch, daß Walt Whitman, der große Barde der ursprünglich so unamerikanischen Demokratie, ein Schwuler war, den Thomas Mann mit dem Hinweis auf sein Gebrechen als echten Vertreter einer demokratischen Mentalität zitierte.

Doch bei uns stehen die Dinge auch nicht besser, wenn ein evangelisches Diakoniewerk ein sexuelles Gesellschaftsspiel mit anatomischen Details für Kinder herausgibt oder ein in der Schweiz aktiver holländischer Pastor ein Buch veröffentlicht, in dem die Pädophilie für ihre Praktizierer wie auch für ihre Opfer im Kindesalter als höchst "gesund" dargestellt, ja geradezu empfohlen wird.

Die liberale Demokratie hat ein Janusgesicht mit einem egalitär-identitären und einen freiheitlichen Aspekt. Die Demokratisten wollen alles "demokratisieren", aber in der echten Ehe ist

das ebenso unmöglich wie in der katholischen Kirche, in Banken, Kasernen, Schulen, Fabriken, Bauernhöfen oder Atomkraftwerken.

Der liberalen Komponente sind ebenfalls Grenzen gesetzt. Zellen, die sich unbegrenzt vermehren, muß man auch Schranken setzen, sonst können sie tödlich werden. Völker, die keine Werte haben, sind wertlos und gehen in der Geschichte unter. Sie sterben nur zu oft ganz einfach aus, wenn sie nicht von anderen Völkern überrollt werden.

Die Krise der Ehe und der Familie würde da verhängnisvoll die Weichen stellen. Diese Krise (Krisis heißt ursprünglich "Urteil") kann nicht isoliert behandelt oder gar geheilt werden. Kulturen bilden, wie der menschliche Körper, stets ein Ganzes. Ebensowenig könnte man die Syphilis heilen, indem man die einzelnen Geschwüre herauschnitt und die Wunden dann kosmetisch behandelte.

Diese Krise ist ein einzelner (wenn auch zentraler) Teil einer Un-Ordnung, die vor über 200 Jahren ihren Anfang nahm und immer "kritischer" wird. Im Kern ist sie natürlich ein theologisches Problem, denn nur eine theistische Religion kann dem Menschen eine Antwort auf die Frage des Woher, des Wohin, des Warum und des Wie geben. Auch ein "natürliches Sittengesetz" von Menschen erforscht kann das praktisch nicht, sondern nur Gottes geoffenbartes Wort. ...<<

Der italienische Publizist Francesco Merlino berichtet im Februar 1998 in der katholischen Monatsschrift "THEOLOGISCHES" Nr. 2 – 1998 (x853/...): >>**Fehler, Fälschungen, Kompromisse**

Ich habe im Fernsehen (ZDF) die Filme über die letzten fünf Päpste gesehen und das Begleitbuch "Vatikan. Die Macht der Päpste" mit Widerwillen gekauft. Seit sieben Jahren arbeite ich an einem Buch mit dem Titel "Pius XII. und der Holocaust." Die erste Fassung (ca. 200 Seiten) ist fertig. Es war folglich relativ leicht für mich, im Abschnitt über Papst Pius XII. des Begleitbuches Fehler und Fälschungen jeder Art festzustellen.

Ich sollte mich freuen - könnte jemand denken -, daß die "Konkurrenz" ein so schlechtes Produkt hergestellt hat. Aber ich freue mich nicht, weil ich gleichzeitig denken muß, daß Pius XII., ein großer Freund der Deutschen und der Juden (und ein Wohltäter der Italiener), vierzig Jahre nach seinem Tod keine Ruhe hat und von Ignoranten auf so üble Weise mißhandelt wird.

Nach meiner vorläufigen Bilanz sind mehr als 100 (hundert) Fehler in den ca. 60 Seiten des Abschnittes "Pius XII. und der Holocaust" des Begleitbuches enthalten. Zitate werden aus dem Zusammenhang gerissen. Falsche Schlußfolgerungen werden aus falschen Prämissen gezogen usw. Aber auch mit der Berichtigung aller Fehler wäre nicht viel gewonnen, weil die Lücken so groß sind, daß niemand sie schließen könnte. Wichtige Fakten, Zeugenaussagen und Dokumente werden ignoriert.

Fazit: der Abschnitt über Pius XII. stellt ein Beispiel der Ignoranz dar.

Traurig ist aber der Umstand, daß die Kirchenhistoriker Prof. Heinz Hürten (Eichstätt) und Prof. Konrad Repgen (Bonn) die wissenschaftlichen Berater bei der Herstellung der Filme waren. Ihre Namen erscheinen im Abspann der Filme (mit Ausnahme der Folge über den jetzigen Papst), nicht aber im Buch, trotzdem tragen sie die Verantwortung auch für das Buch, weil Buch und Filme eine Gesamttat - eine Schandtät - bilden. Man kann davon ausgehen, daß der Entwurf des Begleitbuches beiden Historikern für eine Überprüfung vorgelegt wurde, weil es sich um den gleichen historischen Stoff handelt. Am Ende der Filme wird Werbung für das Begleitbuch gemacht.

In einem Interview mit dem "Rheinischen Merkur" (Nr. 43, 24. Oktober 1997) hat Prof. Repgen sich zu seiner Mitwirkung geäußert und alles noch schlimmer gemacht. Er hätte Kompromisse geschlossen. Aber darf ein Historiker, ein Zeuge der Wahrheit, Kompromisse in Sachen Wahrheit schließen?

Ich habe an die zwei Historiker geschrieben und ihnen die Frage gestellt, ob sie sich nicht distanzieren wollten. Die öffentliche Antwort von Prof. Reppen las ich am 5. Dezember in dem "Rheinischen Merkur" unter dem Titel "Historiker distanzieren sich."

Aber es stimmt nicht. Prof. Reppen hat sich nur von der fünften Folge über den jetzigen Papst distanziert. Für die anderen Filme - das "Buch zur großen ZDF-Serie" wird nicht erwähnt – übernimmt er eine "gewisse Mitverantwortung", schreibt er. Nein, der Historiker ist zur Berichtigung der Fehler moralisch verpflichtet.

Prof. Hürten ließ sich schon einmal "auftreiben" vom Intendanten des Stadttheaters zu Münster für die Podiumsdiskussion über das Theaterstück "Der Stellvertreter". Er machte auch damals Kompromisse. Zwischen der These, daß Pius XII. geschwiegen hätte, und der These, daß er nicht geschwiegen hätte, kam folgender Kompromiß zustande: "Die Stimme dieses Papstes war zu leise". Diesem Kompromiß stimmte Prof. Hürten zu.

Prof. Reppen hat Ende Januar 1998 den Historikerpreis der Stadt Münster erhalten. Eine Dotation von 25.000 Mark ist vorgesehen. Die Verleihung des Preises wird den Auftakt zu den Jubiläumsveranstaltungen "350 Jahre Westfälischer Frieden" bilden. ...<<